

Auswertung der Rückmeldungen im Rahmen der Konsultationsphase von „Christlich leben. Mittendrin.“ (CLM)

**Vorlage für die Sitzung des
Gemeinsamen Rates im Bistum Essen
am 14.3.2026**

Vorgelegt von:

Arbeitsgruppe des Gemeinsamen Rates

Isabelle Wrede
Johannes Norpoth
Johannes Vutz

Essen, 4.3.2026

0. Vorbemerkungen und Methodik	3
1. Zusammenfassung der Rückmeldungen	5
1.1. Ausgangslage und Materialbasis.....	5
1.2. Übergreifende Befunde über alle Rückmeldungen	5
1.2.1. Grundzustimmung zur Zielrichtung – aber „unter Bedingungen“	5
1.2.2. Ressourcenrealismus (Finanzen und Personal).....	6
1.2.3. Ehrenamt, Synodalität und Partizipation	7
1.2.4. Governance und Rollenklärung	8
1.2.5. Pastoral vs. Strukturen und Finanzen	9
1.2.6. Prozess- und Kommunikationsqualität	10
1.3. Spezifische Rückmeldung zu den Modellen.....	11
1.3.1. Stadt-/Kreiskirche.....	11
1.3.2. Stadt-/Kreisparrei.....	12
1.3.3. Pfarrsynodalrat.....	13
1.3.4. Pfarreivorstand.....	14
1.4. Lösungsvorschläge und Stellschrauben:.....	15
1.4.1. Governance schärfen	15
1.4.2. Ressourcen realistisch planen.....	15
1.4.3. Synodalität praktisch machen.....	15
1.4.4. Pastoral vor Struktur stellen	16
1.4.5. Kontextsensibilität	16
1.4.6. Prozess- und Kommunikationskultur verbessern.....	16
1.5. CLM und gesellschaftliche Megatrends.....	16
2. Detaillierte Auswertung der Rückmeldungen	18
2.1. Allgemeine Auswertung.....	18
2.1.1. Kurzüberblick über die Materialien:	18
2.1.2. Gemeinsame Kernaussagen und Leitmotive inklusive Gewichtung	18
2.1.3. Häufige Fragestellungen / offene Punkte	19
2.1.4. Zentrale Kritikpunkte (mit Gewichtung).....	20
2.1.5. Unterschiede in den Positionen und ihre Bewertung	21
2.2. Spezifische Auswertung zur Stadt- / Kreiskirche	22
2.2.1. Grundsätzliche Zustimmung zur Netzwerk-Idee.....	22
2.2.2. Klärungsbedarf: Rollen, Verbindlichkeit und Governance	23
2.2.3. Ressourcen, Koordinierungsbüros und Doppelstrukturen.....	24
2.2.4. Einbindung von Partnern, Verbänden und Ökumene.....	25
2.2.5. Häufig kritisierte Punkte – zugespitzt	26
2.2.6. Fazit über die Gruppen hinweg (Stadt-/Kreiskirche)	26
2.3. Spezifische Auswertung zur Stadt-/Kreisparrei	27
2.3.1. Rückmeldungen zur Stadt-/Kreisparrei	27
2.3.2. Rückmeldungen zum Pfarrsynodalrat.....	29
2.3.3. Rückmeldungen zum Pfarreivorstand	31
2.4. Spezifische Auswertung – Lösungsvorschläge.....	33
2.4.1. Stadt-/Kreiskirche	34
2.4.2. Stadt-/Kreisparrei.....	35
2.4.3. Pfarrsynodalrat.....	36
2.4.4. Pfarreivorstand.....	37
2.4.5. Querschnitt: Prozess-, Kommunikations- und Visionsempfehlungen.....	38
2.4.6. Über CLM hinausgehende Systemvorschläge	38
3. Rückschlüsse und Empfehlungen	39

3.1.	<i>Rückschlüsse zur Weiterentwicklung von CLM</i>	39
3.2.	<i>Ableitbare Empfehlungslinien zu den Modellen Stadt-/Kreiskirche und Stadt-/Kreisparrei</i>	40
3.2.1.	Stadt-/Kreiskirche	40
3.2.2.	Stadt-/Kreisparrei.....	40
3.2.3.	Pfarrsynodalrat.....	41
3.2.4.	Pfarrvorstand.....	41
3.3.	<i>Ableitbare Empfehlungslinien zu Ressourcen (Finanzen, Personal, Ehrenamt)</i>	42
3.4.	<i>Ableitbare Empfehlungslinien zu Synodalität, Beteiligung und Verbandsintegration</i>	42
3.5.	<i>Ableitbare Empfehlungslinien zur Prozessorganisation von CLM</i>	43
3.6.	<i>Ableitbare Empfehlungslinien zur Kommunikationsstrategie (intern und extern)</i>	43
	Anlage A: Clusterung der Rückmeldungen	44
	Anlage B: Hinweise zur eingesetzten KI und Originalprompts	44

0. Vorbemerkungen und Methodik

In seiner Sitzung am 6.9.2025 hat der Gemeinsame Rat eine Arbeitsgruppe zur Zusammenfassung und Aufbereitung der zu CLM bis zum 15.2.2026 eingegangenen Rückmeldungen beauftragt. Ziel ist, dass der Gemeinsame Rat in seiner Sitzung am 14.3.2026 dem Bischof gegenüber Empfehlungen zum weiteren Fortgang des Programms CLM ausspricht.

Der Arbeitsgruppe gehören an Isabelle Wrede und Johannes Norpoth als Mitglieder des Gemeinsamen Rates im Bistum Essen sowie Johannes Vutz, Programm Manager CLM.

Die Arbeitsgruppe hat in mehrmaligen Online-Sitzungen den hier vorliegenden Bericht erarbeitet sowie abgestimmt und legt dem Gemeinsamen Rat sowohl eine umfassende Darstellung der zahlreichen, bis zum 15.2.2026 eingegangenen Rückmeldungen aus der Konsultationsphase als auch sich aus diesen Rückmeldungen ergebende Empfehlungen zum weiteren Fortgang des Projekts CLM vor. Dabei findet sich in Kapitel 1 die Zusammenfassung der Auswertungen und Analysen zu den Rückmeldungen. Eine detailtiefe Auswertung und Analyse findet sich in Kapitel 2. Die daraus ableitbaren Rückschlüsse und Empfehlungen schließen sich in Kapitel 3 an.

Die eingegangenen Rückmeldungen zeigen eine gute qualitative wie quantitative Breite, in der zahlreiche institutionelle Akteure und Einzelpersonen sich an der Konsultationsphase intensiv beteiligt haben. Insgesamt gehen wir von einer deutlich höheren Anzahl an beteiligten Personen aus, die sich entweder in Form von Eingaben, einer mittelbaren Beteiligung an der Erstellung von Eingaben ihres Akteurs, an der Online-Befragung und/oder an den Regionalkonferenzen beteiligt haben.

Die Rückmeldungen der Online-Befragung deuten dabei sehr stark darauf hin, dass es sich hierbei um eine Vielzahl von Teilnehmenden aus den Regionalkonferenzen handelt. Die hier festzustellenden Ergebnisse decken sich daher auch mit denen der Dokumentation aus den Regionalkonferenzen.

Mit Blick auf den für die Auswertung zur Verfügung stehenden engen Zeitkorridor erfolgte die Analyse der Rückmeldungen unter Nutzung eines KI-Systems. Zum Einsatz kam das KI-Tool Zive unter Nutzung des Sprachmodells Chat-GPT 5.1. deep research. Die Auswahl erfolgte nach vorherigen Testläufen unter Nutzung anderer Sprachmodelle und KI-Tools. Dabei zeigten sich qualitativ gleichwertige Auswertungsergebnisse zwischen den verschiedenen Sprachmodellen. Das letztlich genutzte Sprachmodell war jedoch zusätzlich in der Lage, ausdifferenzierte und nicht zu granulare Ergebnisse, zu liefern. Die genutzten Prompts finden sich in Anlage B dieser Vorlage. Vor Analyse durch das KI-Systems erfolgte zunächst eine Clusterung der Rückmeldungen nach Akteuren; die genaue Clusterung ist Anlage A zu dieser Vorlage zu entnehmen.

In einem weiteren technischen Schritt wurde durch die KI eine qualitative Bewertung der Rückmeldungen mit Blick auf Rückschlüsse und Empfehlungen im Sinne des Arbeitsauftrags durch den Gemeinsamen Rat vorgenommen.

Nach den technischen Auswertungen und Analysen wurden die KI-Ergebnisse in der Arbeitsgruppe im Sinne der nach KI-Verordnung obligaten menschlichen Überprüfung validiert und

bewertet. Die Arbeitsgruppe hat die KI-gestützten Auswertungsergebnisse geprüft, plausibilisiert und als Beratungsunterlage für den Gemeinsamen Rat redaktionell aufbereitet.

1. Zusammenfassung der Rückmeldungen

1.1. Ausgangslage und Materialbasis

Die Rückmeldungen beziehen sich auf das Programm „**Christlich leben. Mittendrin.**“ (CLM) und insbesondere auf die Modellvorschläge zu:

- Stadt-/Kreiskirche
- Stadt-/Kreisparrei
 - Pfarrsynodalrat
 - Pfarreivorstand

Sie stammen aus:

- BGV-Abteilungen
- Kooperationspartnern
- Pfarreien und Pfarrern,
- Räte- und Gremienebene
- Verbänden
- Online-Umfrage
- Regionalkonferenzen
- Einzelrückmeldungen

Damit liegt ein breites Spektrum vom BGV bis zur Basis vor.

1.2. Übergreifende Befunde über alle Rückmeldungen

1.2.1. Grundzustimmung zur Zielrichtung – aber „unter Bedingungen“

Quantitative Einordnung:

In den Rückmeldungen mehrerer Akteursgruppen wird die Grundintention von CLM überwiegend bejaht: Kirche stärker im Sozialraum zu vernetzen, Netzwerke zu bilden, themen- und anlassbezogen zu arbeiten und sich nicht in reiner Verwaltungslogik zu erschöpfen.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Über verschiedene Gruppen hinweg (u.a. BGV-Abteilungen, Pfarreien, Gremien, Kooperationspartner, Verbände) wird die Zielrichtung eines vernetzten, sozialraumorientierten und partizipativen kirchlichen Handelns im Grundsatz unterstützt.
- Wiederkehrend ist die Erwartung, dass CLM mehr sein soll als ein Spar- oder Strukturprogramm und eine geistlich-pastorale Weiterentwicklung ermöglichen soll.

Gruppenspezifische Positionen:

- **Kooperationspartner (z.B. Caritas, KiTa-Zweckverband)** betonen, dass sie die Zielrichtung einer vernetzten Stadt-/Kreiskirche und eines gemeinsamen Auftretens katholischer Akteure im Sozialraum ausdrücklich mittragen, dies aber an klare Rollen- und Ressourcenklärungen knüpfen.

- **Verbände (z.B. BDKJ, kfd)** unterstützen grundsätzlich das Anliegen, „christliches Leben in der Gesellschaft sichtbar zu machen“, geben aber an, sich in der bisherigen praktischen Ausgestaltung noch nicht überall ausreichend berücksichtigt zu sehen.
- **Gremien** erinnern daran, dass CLM ursprünglich als Netzwerk- und Lebensform-Kirche angelegt war und nicht primär als Strukturreform.

Einzel- bzw. Minderheitenpositionen:

- Vereinzelt gibt es Stimmen, die die Zielrichtung von CLM grundsätzlich skeptisch sehen und stärker auf eine Rückbesinnung auf klassische Formen kirchlichen Lebens fokussieren. Diese Positionen werden in der Breite der Rückmeldungen nicht gestützt.

Fazit:

Die Vision eines vernetzten, sozialraumorientierten und synodalen kirchlichen Handelns stößt akteursübergreifend auf Zustimmung. Zugleich wird nahezu durchgängig betont, dass diese Zustimmung an Bedingungen geknüpft ist (v.a. Ressourcen, Governance, Partizipation): Die konkrete Modellierung (Stadt-/Kreiskirche/Stadtpfarrei) wird vielfach als noch nicht durchgängig auf der Höhe dieser Vision wahrgenommen.

1.2.2. Ressourcenrealismus (Finanzen und Personal)

Quantitative Einordnung:

In Rückmeldungen nahezu aller Akteursgruppen werden finanzielle und personelle Ressourcen als Schlüsselfrage für das Gelingen von CLM benannt.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Übergreifend wird gefragt, wie sich die geplanten Strukturen und Projekte angesichts der angekündigten Einsparziele realistisch finanzieren lassen.
- Viele Rückmeldungen bezweifeln, dass bei rückläufigen Hauptamtsstellen und begrenzter Ehrenamtsbasis alle beschriebenen Leitungs-, Gremien- und Netzwerkstrukturen dauerhaft besetzt und getragen werden können.
- Wiederkehrend ist die Sorge, dass zusätzliche Strukturen (z.B. Koordinierungs- und Leitungsstellen) ohne klare Ressourcenunterlegung als „unfinanzierte Vision“ wahrgenommen werden.

Gruppenspezifische Positionen:

- **Caritasverband für das Bistum Essen (diözesane Ebene):** weist auf die Einsparziele von ca. 50 Mio. € bis 2038 hin und fordert, Finanzierung und Ressourcenausstattung als Ausgangspunkt der weiteren Prozessgestaltung zu behandeln, nicht als nachgelagerte Größe.
- **Einzelne Caritas-Ortsverbände** machen deutlich, dass ihre verlässliche Mitwirkung in stadtkirchlichen Netzwerken an die unveränderte Zuweisung bestehender Mittel gebunden ist; sie sehen bei Kürzungen die Fortführung bestehender Netzwerkprojekte gefährdet.

- **Regionalkonferenzen** bitten um transparente Defizitkennzahlen, um Sparlogiken nachvollziehen zu können, und diskutieren teilweise auch strukturell weitreichende Varianten (z.B. verstärkte bistumsübergreifende Kooperationen).
- **Einzelne Online-Rückmeldungen und Praxisberichte** richten den Blick auf die Frage, wer langfristig hohe Personalkosten tragen soll und wie Pfarrer tatsächlich entlastet werden können, wenn ihnen gleichzeitig eine umfassende operative Verantwortung zugeschrieben wird.

Einzel- bzw. Minderheitenpositionen:

- Vereinzelt werden sehr weitgehende Strukturvorschläge geäußert (z.B. Auflösung oder Rückführung des Bistums in frühere Diözesangliederungen). Diese bleiben punktuelle Einzelpositionen und werden von anderen Akteursgruppen nicht aufgenommen.

Fazit:

Ressourcenfragen werden akteursübergreifend nicht mehr als bloßer Rahmen, sondern als zentrale Voraussetzung der weiteren Prozessgestaltung gesehen. Ohne transparente, verlässliche Planung und Priorisierung droht CLM aus Sicht vieler Rückmeldungen, als strukturell und finanziell nicht ausreichend hinterlegte Vision wahrgenommen zu werden – insbesondere im Blick auf neue Leitungs- und Koordinierungsstrukturen.

1.2.3. Ehrenamt, Synodalität und Partizipation

Quantitative Einordnung:

In Rückmeldungen mehrerer Akteursgruppen – insbesondere aus Pfarreien, Gremien, Verbänden und BGV-Abteilungen – wird die Rolle des Ehrenamts und die Qualität synodaler Beteiligung als zentrales Thema hervorgehoben.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Die Einführung eines Pfarrsynodalsrats wird vielfach als Chance gesehen, Synodalität konkret zu machen und Ehrenamtliche stärker an strategischen Beratungs- und Entscheidungsprozessen zu beteiligen.
- In mehreren Rückmeldungssträngen wird betont, dass Ehrenamt nicht mehr primär als „Ausfallbürge“ für fehlende Hauptamtliche verstanden werden soll, sondern als tragendes Element mit eigenen Charismen und Mitverantwortung.
- Zugleich wird wiederholt auf die Gefahr der Überforderung hingewiesen: Umfang von Verantwortung, Haftungsfragen, Zeitaufwand und fachliche Anforderungen werden als kritisch erlebt, wenn Unterstützung, Qualifizierung und Begleitung nicht ausreichend mitgedacht werden.

Gruppenspezifische Positionen:

- **BGV-Abteilungen** sehen im Pfarrsynodalsrat ein wichtiges Instrument zur Umsetzung eines synodalen Systems, weisen aber früh auf die hohe Verantwortung für Ehrenamtliche und den Bedarf an Coaching und Qualifikation hin.

- **Verbände (v.a. BDKJ, kfd)** warnen, dass die Modelle zur Stadtpfarrei und zu Leitungsstrukturen tendenziell Leitungsverantwortung stärker bei Pfarrer und Hauptamtlichen bündeln, während bisherige Leitungsmodelle unter Beteiligung Ehrenamtlicher – und insbesondere Frauen – weniger sichtbar werden.
- **Pinnwände und Regionalkonferenzen** thematisieren praxisnah Herausforderungen wie: Gewinnung geeigneter Personen, notwendige Kompetenzen, Haftung, Motivation, klare Profile sowie Bedarf an kontinuierlicher Begleitung für Pfarrsynodalarat und Pfarreivorstand.
- **Aus einzelnen Rückmeldungen** werden Forderungen nach gesicherter Jugendbeteiligung (z.B. Quoten oder verpflichtende Berufung in Pfarrsynodalaräte) und nach sichtbarer Rolle von Frauen in Leitungs- und Beratungsstrukturen artikuliert.

Einzel- bzw. Minderheitenpositionen:

- Vereinzelt wird sehr grundsätzlich in Frage gestellt, ob Ehrenamtliche überhaupt Leitungsverantwortung in diesem Umfang übernehmen sollten; diese Position tritt jedoch im Gesamtbild gegenüber den stärker auf „Empowerment mit Unterstützung“ zielenden Rückmeldungen in den Hintergrund.

Fazit:

Synodalität und Ehrenamt werden nicht als Randthemen, sondern als Kernfragen des CLM-Programms wahrgenommen. Breite Zustimmung besteht zur Idee geteilter Verantwortung; zugleich wird deutlich, dass synodale Strukturen so gestaltet werden müssen, dass Ehrenamtliche realistisch mitentscheiden und nicht nur mitberaten können – und dass dies nur mit klaren Rollen, Unterstützung und zumutbarem Zuschnitt der Aufgaben gelingen kann.

1.2.4. Governance und Rollenklärung

Quantitative Einordnung:

In Rückmeldungen mehrerer Akteursgruppen – insbesondere aus Pfarreien, Gremien, Kooperationspartnern und Regionalkonferenzen – werden Fragen von Governance, Zuständigkeiten und Rollen als eines der am häufigsten benannten Klärungsfelder hervorgehoben.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Wiederkehrend ist der Wunsch nach klaren, transparenten Rollenbeschreibungen für Pfarrsynodalarat, Pfarreivorstand, Pfarrer/Pfarreileitung, Stadt-/Kreiskirchennetzwerke und BGV.
- Viele Rückmeldungen betonen, dass Entscheidungswege in Bezug auf Finanzen, Personal, Vermögen und Pastorkonzepte nachvollziehbar und verlässlich gestaltet werden müssen, um Verantwortungsübernahme zu ermöglichen.
- Die Frage, wie sich neue Gremien und Leitungsmodelle zu bisherigen Strukturen (Kirchenvorstand, Pfarrgemeinderat, bestehende Netzwerke) verhalten, wird breit gestellt.

Gruppenspezifische Positionen:

- **Pfarreien, Pfarrer und lokale Gremien** formulieren detaillierte Fragen zu Anstellungsträgerschaft, Aufsicht, Haftung und zum Zusammenspiel von Pfarrsynodalrat und Pfarrevorstand (z.B. wer letztlich Verantwortung für Haushalt und Vermögen trägt).
- **Kooperationspartner** (Caritas, KiTa-Zweckverband u.a.) weisen auf ihre eigenen, teils überdiözesanen Steuerungslogiken hin und machen deutlich, dass Verbindlichkeit in Netzwerken realistisch an die rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen der jeweiligen Träger angepasst werden muss.
- **Pinnwände und Workshops** schlagen Mustervorlagen für Statuten und Gründungsvereinbarungen vor, um Rollen, Stimmrechte, Entscheidungswege und Minimalstandards zu standardisieren.

Einzel- bzw. Minderheitenpositionen:

- Vereinzelt finden sich Rückmeldungen, die eine weitgehende Beibehaltung klassischer Leitungslogiken mit starkem Fokus auf den Pfarrer als allein verantwortliche Instanz bevorzugen. Diese Position steht quer zum Grundanliegen geteilter Verantwortung und ist nicht breit gestützt.

Fazit:

Governance-Fragen werden akteursübergreifend als entscheidend dafür angesehen, ob CLM als Stärkung geteilter Verantwortung („Empowerment“) oder eher als Re-Zentralisierung von Macht erlebt wird. Die konkrete Ausgestaltung von Rollen, Zuständigkeiten und Steuerungsmechanismen wird damit zu einer zentralen Stellschraube des weiteren Prozesses.

1.2.5. Pastoral vs. Strukturen und Finanzen

Quantitative Einordnung:

In Rückmeldungen mehrerer Akteursgruppen wird die Spannung zwischen pastoralen Zielsetzungen und strukturellen bzw. finanziellen Erfordernissen deutlich angesprochen.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- In vielen Beiträgen wird die Sorge geäußert, dass in großen Einheiten und gemeinsamen Gremien finanzielle und organisatorische Fragestellungen gegenüber pastoralen Fragen dominant werden könnten.
- Wiederkehrend ist der Hinweis, dass Pastoral weiterhin „vor Ort bei den Menschen“ stattfindet und große Verwaltungseinheiten lediglich den Rahmen schaffen können, diesen Rahmen aber nicht zur Hauptsache werden dürfen.
- Zugleich wird positiv hervorgehoben, dass eine konsequente Verknüpfung von Ressourcen mit pastoralen Prioritäten („Geldflüsse folgen pastoralen Entscheidungen“) eine Chance sein kann, inhaltliche Schwerpunktsetzungen zu stärken.

Gruppenspezifische Positionen:

- **BGV-Rückmeldungen** benennen explizit die Gefahr, dass „die Finanzen die Hoheit gewinnen“, wenn klassische Logiken von Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat in einem Gremium zusammenlaufen.
- **Pfarreien und Regionalkonferenzen** schildern die Sorge, dass Synodalräte sich vor allem mit Zahlen, Gebäuden und Personal befassen und inhaltliche Seelsorgefragen ins Hintertreffen geraten.
- **Verbände** weisen darauf hin, dass Ehrenamtliche in Leitungsfunktionen Gefahr laufen, stark mit Verwaltung, Personal und Haftung befasst zu sein, wenn pastorale und missionarische Inhalte strukturell nicht gestützt werden.

Einzel- bzw. Minderheitenpositionen:

- Vereinzelt wird die Einschätzung geäußert, strukturelle Anpassungen behinderten grundsätzlich pastorale Arbeit. Diese Sichtweise findet in den übrigen Rückmeldungen kein flächendeckendes Echo; häufiger ist die Forderung nach einer besseren Verzahnung von Pastoral- und Strukturentscheidungen.

Fazit:

Die CLM-Vision wird vielfach im Spannungsfeld einer gleichzeitig notwendigen Struktur- und Finanzdebatte wahrgenommen. Eine zentrale Herausforderung besteht darin, Strukturen so weiterzuentwickeln, dass sie sichtbar der Pastoral dienen und in der Kommunikation nicht den Eindruck erwecken, pastorale Anliegen würden von organisatorischen Zwängen überlagert.

1.2.6. Prozess- und Kommunikationsqualität

Quantitative Einordnung:

In Rückmeldungen insbesondere aus Gremien, Verbänden, Pfarreien, Regionalkonferenzen und der Online-Umfrage werden Erfahrungen mit der bisherigen Prozessgestaltung und Kommunikation ausführlich thematisiert.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Positiv hervorgehoben werden Formate, in denen Austausch und Beteiligung ermöglicht wurden (z.B. Regionalkonferenzen, Pinnwände, Konsultationsrunden).
- Gleichzeitig wird breit der Wunsch nach klareren Zeitplänen, nachvollziehbaren Rückmeldeschleifen und sichtbarer Verarbeitung der Resonanzen geäußert: Viele Akteure möchten erkennen, wie ihre Beiträge in die Weiterentwicklung der Modelle einfließen.
- Mehrfach wird moniert, dass Unterlagen teilweise spät oder nur an bestimmte Gremien verteilt wurden, wodurch die effektive Zeit für Beratung und Stellungnahmen begrenzt war.

Gruppenspezifische Positionen:

- **Gremien (z.B. Diözesanrat, Stadtkatholikenräte)** fragen nach der Rolle und Wirkung ihrer seit 2023 abgegebenen Resonanzen und bemängeln, dass deren Einfluss auf die Modellweiterentwicklung bisher wenig transparent sei.

- **Verbände (insbesondere BDKJ)** äußern die Sorge, dass Beteiligungsformate als „pseudo-partizipativ“ erlebt werden könnten, wenn in den Konzeptständen die vorherigen Beratungen nur begrenzt wiedererkennbar sind.
- **Kooperationspartner (z.B. auf diözesaner Ebene)** verbinden ihre Bereitschaft zur Mitgestaltung mit der Erwartung nach frühzeitiger Einbindung in Klärungs- und Entscheidungsprozesse, insbesondere im Blick auf Zielrichtung und Ressourcengrundlagen.

Einzel- bzw. Minderheitenpositionen:

- Vereinzelt finden sich sehr zugespitzte Einschätzungen, die dem Prozess pauschal mangelnde Transparenz oder fehlende Beteiligungsbereitschaft der Leitungsebene unterstellen. Diese Stimmen stehen neben zahlreichen Rückmeldungen, die sowohl positive Erfahrungen als auch konkrete Verbesserungsvorschläge benennen.

Fazit:

Vertrauen in das CLM-Programm hängt für viele Rückmeldende stark daran, wie sichtbar Resonanzen tatsächlich in die Überarbeitung der Modelle einfließen und wie verlässlich künftige Prozessschritte kommuniziert werden. Prozess- und Kommunikationsqualität wird damit selbst zu einem inhaltlichen Faktor für die Akzeptanz der anstehenden Entscheidungen.

1.3. Spezifische Rückmeldung zu den Modellen

1.3.1. Stadt-/Kreiskirche

Quantitative Einordnung:

Die Grundidee einer vernetzten Stadt-/Kreiskirche wird in Rückmeldungen mehrerer Akteursgruppen positiv aufgenommen, insbesondere von Kooperationspartnern, Gremien, Verbänden sowie Teilnehmenden an Regionalkonferenzen.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Die Stadt-/Kreiskirche als Plattform vernetzten Handelns im Sozialraum – mit gemeinsamen Themen, Projekten und abgestimmten Initiativen – wird mehrheitlich als anschlussfähig und visionär erlebt, sofern sie auf vorhandenen Kooperationen aufbaut und keine zusätzliche Bürokratieschicht bildet.
- Übergreifend wird erwartet, dass Stadt-/Kreiskirche Kooperation, Profilbildung und Synergien stärkt und dabei unterschiedliche kirchliche Orte und Träger sichtbar macht.

Gruppenspezifische Positionen:

- **Kooperationspartner** verweisen auf bereits bestehende Netzwerke und Projekte und fragen, welchen konkreten Mehrwert die Stadt-/Kreiskirche über diese Strukturen hinaus bietet.

- **Verbände** betonen, dass sie als eigenständige Akteure mit eigenen Profilen wahrgenommen und nicht nur implizit als „Platzhalter“ im Modell aufgeführt werden wollen; sie erwarten eine explizite Nennung und Beteiligung.
- **Gremien auf Stadtebene** (z.B. Stadtkatholikenräte) sehen sich in ihrem Selbstverständnis als Stimme der Kirche in der Stadt und als Mitgestalter stadtweiter und ökumenischer Initiativen funktional bereits als Teil einer Stadt-/Kreiskirche.

Einzel- bzw. Minderheitenpositionen:

- Vereinzelt wird bezweifelt, ob das Konstrukt Stadt-/Kreiskirche in kleineren oder sehr ländlich geprägten Räumen einen spürbaren Mehrwert gegenüber bestehenden Kooperationsformen bringt.

Fazit:

Die Netzwerkidee der Stadt-/Kreiskirche wird breit bejaht. Klärungsbedarf besteht vor allem darin, den konkreten Mehrwert gegenüber bestehenden Netzwerken zu benennen und die Stadt-/Kreiskirche so auszugestalten, dass sie praxisnah, ressourcenschonend und auf vorhandenen Kooperationen aufbaut – statt Doppelstrukturen zu erzeugen.

1.3.2. Stadt-/Kreisparrei

Quantitative Einordnung:

Zur Stadt-/Kreisparrei liegen Rückmeldungen aus mehreren Akteursgruppen vor, vor allem aus Pfarreien, Gremien und Regionalkonferenzen.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Die Bündelung von Verwaltungsaufgaben und die Professionalisierung (z.B. durch Verwaltungsleitungen oder pfarrliche Ökonomiefunktionen) werden als Chance zur Entlastung von Priestern und ehrenamtlichen Gremien wahrgenommen.
- Gleichzeitig wird betont, dass Pastoral weiterhin vor Ort bei den Menschen stattfinden muss und eine größere Verwaltungseinheit den Rahmen dafür schaffen, diesen aber nicht überlagern darf.

Gruppenspezifische Positionen:

- **Pfarreien und lokale Gremien** äußern Skepsis gegenüber sehr großen Einheiten (z.B. eine einzige Pfarrei für eine Großstadt oder einen Flächenkreis): Sie befürchten weite Wege, geringere Identifikation, erschwerte Kommunikation und eine Schwächung lokaler Keimzellen kirchlichen Lebens.
- Aus **Regionalkonferenzen** kommt der Wunsch nach hoher Kontextsensibilität: Pfarrei A soll anders organisiert sein können als Pfarrei B – abhängig von Größe, Sozialraum, vorhandenen Strukturen und ökumenischen Kontexten.
- **Einige Rückmeldungen** betonen, dass vor erneuter Veränderung der Pfarreistrukturen der Umgang mit bereits erfolgten PEP-Prozessen geklärt werden sollte (Integration statt Überlagerung).

Einzel- bzw. Minderheitenpositionen:

- Vereinzelt wird grundsätzlich in Frage gestellt, ob eine erneute Pfarreireform überhaupt nötig sei; diese Position ist im Vergleich zu den stärker differenziert argumentierenden Rückmeldungen eher randständig.

Fazit:

Die Stadt-/Kreisparrei wird dort als tragfähig angesehen, wo sie kontextsensibel zugeschnitten ist, Verwaltungsentlastung tatsächlich realisiert und lokale Pastoral sichtbar stärkt. Unklare Größen, rechtliche Zuständigkeiten und der Umgang mit bestehenden Prozessen (z.B. PEP) sind dabei zentrale offene Fragen.

1.3.3. Pfarrsynodalrat

Quantitative Einordnung:

Der Pfarrsynodalrat wird von mehreren Akteursgruppen – insbesondere BGV-Abteilungen, Gremien, Verbänden und Teilnehmenden an Pinnwand- und Regionalkonferenzformaten – intensiv thematisiert.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Der Pfarrsynodalrat wird als zentrales Instrument zur Umsetzung von Synodalität vor Ort gesehen und als Chance, Ehrenamtliche stärker an Grundsatzentscheidungen zu beteiligen.
- Übergreifend wird die Gefahr einer Überlastung des Gremiums gesehen, wenn es zugleich pastorale, finanzielle, personelle und immobilienbezogene Entscheidungen beraten oder verantworten soll.

Gruppenspezifische Positionen:

- **BGV-Abteilungen** heben hervor, dass der Pfarrsynodalrat ein neues Engagementprofil eröffnet, warnen aber vor der hohen Verantwortung und dem Qualifizierungsbedarf für Ehrenamtliche.
- **Verbände** betonen, dass Zusammensetzung, Legitimation und reale Entscheidungskompetenzen so gestaltet werden müssen, dass Ehrenamt, Jugend und Frauen nicht de facto entmachtet oder auf eine beratende Rolle reduziert werden.
- **Pinnwand-Gruppen und Regionalkonferenzen** formulieren konkrete Anliegen: klares Statut, eindeutige Aufgabenabgrenzung, Stärkung von Wahlen, Mindestanteile Ehrenamtlicher, gesicherte Jugendvertretung und Unterstützung durch Fachpersonal.

Einzel- bzw. Minderheitenpositionen:

- Einzelne Rückmeldungen plädieren für eine eher beratende Rolle des Pfarrsynodalrats ohne weitreichende Entscheidungskompetenzen; diese Position steht neben vielen Stimmen, die eine echte Mitentscheidung des Gremiums betonen.

Fazit:

Der Pfarrsynodalrat wird breit als Herzstück der Synodalität verstanden – seine Akzeptanz

hängt aber maßgeblich davon ab, ob Zusammensetzung, Aufgaben und Kompetenzen klar geregelt sind, Überlastung vermieden wird und Ehrenamt, Jugend und Frauen real an Entscheidungen beteiligt sind.

1.3.4. Pfarreivorstand

Quantitative Einordnung:

Zum Pfarreivorstand liegen vor allem Rückmeldungen aus Pinnwand-, Workshop- und Gremienkontexten vor, ergänzt um Hinweise aus Verbands- und Pfarreistellungsmaßnahmen.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Der Pfarreivorstand wird als multiprofessionelles Leitungsteam verstanden, das Verwaltung, Finanzen, Personal und Gebäudemanagement professionell verantwortet und damit zu einer Entlastung der Priester beitragen kann.
- Zeitgleich werden Zweifel geäußert, ob ein solcher Vorstand in der geforderten Qualität und Breite (BWL, Recht, Pastoral, Diakonie) flächendeckend rekrutiert und dauerhaft finanziert werden kann.

Gruppenspezifische Positionen:

- **Teilnehmende an Pinnwand-Formaten** formulieren Anforderungen an Auswahl, Begleitung und Qualitätssicherung: klare Anforderungsprofile, professionelles Recruiting, kontinuierliches Coaching, definierte Aufgabenbereiche, Transparenz von Entscheidungsprozessen und geeignete Controlling- und Sanktionsmechanismen.
- **Einzelne Pfarreien und Verbände** thematisieren arbeits- und haftungsrechtliche Fragen (z.B. Stellung pastoraler Mitarbeitender im Vorstand, Verantwortlichkeit ohne Stimmrecht).
- **Verbände, insbesondere mit Blick auf Ehrenamt und Geschlechterperspektive**, äußern die Sorge, dass bisherige ehrenamtliche und von Frauen geprägte Leitungsmodelle im Pfarreivorstand zu wenig berücksichtigt werden.

Einzel- bzw. Minderheitenpositionen:

- Vereinzelt wird die grundsätzliche Notwendigkeit eines Pfarreivorstands in Frage gestellt; diese Stimmen sind jedoch deutlich weniger zahlreich als die Rückmeldungen, die das Modell grundsätzlich anerkennen, aber seine Ausgestaltung kritisch diskutieren.

Fazit:

Der Pfarreivorstand wird als notwendige Professionalisierung der Leitung gesehen, gleichzeitig aber als einer der größten Unsicherheitsfaktoren. Rekrutierung, Finanzierung, Haftung, die Schnittstelle zum Pfarrsynodalarat und zum Pastoralteam sowie der Einbezug bestehender ehrenamtlicher Leitungsmodelle sind hier zentrale Baustellen.

1.4. Lösungsvorschläge und Stellschrauben:

Quantitative Einordnung:

Lösungsvorschläge finden sich in nahezu allen Rückmeldungsformaten, besonders verdichtet in Pinnwand-Ergebnissen, Verbandsstellungen, Pfarreivoten, Kooperationspartner-Rückmeldungen und Regionalkonferenzen.

1.4.1. Governance schärfen

Breit geteilte Vorschläge (mehrere Akteursgruppen):

- Entwicklung von Mustervorlagen für Gründungsvereinbarungen (Stadt-/Kreiskirche) und Statuten (Pfarrsynodalrat, Pfarreivorstand) mit klaren Regelungen zu Rollen, Stimmrechten, Entscheidungswegen, Aufsicht und Haftung.
- Stärkere Standardisierung von Mindeststandards (Mandat, Kompetenzen) für in Gremien und Netzwerke entsandte Personen.

Gruppenspezifische Vorschläge:

- Aus **Pinnwand- und Workshop-Kontexten** kommen detaillierte Anregungen zu Geschäftsordnungen, Dokumentationspflichten und Mechanismen bei Nichterfüllung von Aufgaben.

1.4.2. Ressourcen realistisch planen

Breit geteilte Vorschläge:

- Leitungs- und Koordinierungsfunktionen sollen nur dort aufgebaut werden, wo Finanzierung und Personal real verfügbar sind; unrealistische Erwartungen an ehrenamtliche oder fachfremde Übernahme komplexer Aufgaben sollen vermieden werden.
- Bestehende Netzwerke und Strukturen, die bereits gut funktionieren, sollen vorrangig gestärkt werden, statt parallel neue Strukturen aufzubauen.

Gruppenspezifische Vorschläge:

- **Kooperationspartner (v.a. Caritas-Ebene)** plädieren dafür, Ressourcen dort zu investieren, wo bereits wirksame Netzwerkarbeit stattfindet, und warnen vor zusätzlichen Strukturkosten ohne Deckung.

1.4.3. Synodalität praktisch machen

Breit geteilte Vorschläge:

- Stärkung von Wahlen als zentrales Instrument zur Legitimation von Gremienmitgliedern.
- Sicherstellung eines relevanten Anteils ehrenamtlicher Mitglieder, inkl. Jugendvertreter:innen und Frauen, in zentralen Gremien wie dem Pfarrsynodalrat.

Gruppenspezifische Vorschläge:

- Verbände regen an, vorhandene ehrenamtliche Leitungsmodelle und Erfahrungen systematisch in CLM zu integrieren und nicht durch neue Leitungsstrukturen zu überfahren.

1.4.4. Pastoral vor Struktur stellen

Breit geteilte Vorschläge:

- Strukturdiskussionen sollen konsequent an eine klar kommunizierte Vision kirchlichen Handelns rückgebunden werden („Was soll Kirche in Zukunft sein und tun?“).
- Als Leitprinzip wird vorgeschlagen, Ressourcen gezielt pastoralen Entscheidungen folgen zu lassen, statt Strukturen vorrangig nach Kostenkriterien zu gestalten.

1.4.5. Kontextsensibilität

Breit geteilte Vorschläge:

- Unterschiedliche Lösungen für Großstadt, Mittelstadt und Flächenkreis sollen ermöglicht werden; Modelle dürfen nicht schematisch über sehr verschiedene Kontexte gelegt werden.

Gruppenspezifische Vorschläge:

- Regionale Rückmeldungen aus Diaspora- und Flächenkontexten betonen den Bedarf spezifischer Lösungen und die Notwendigkeit, Ökumene und bestehende Sozialraumstrukturen von Anfang an mitzudenken.

1.4.6. Prozess- und Kommunikationskultur verbessern

Breit geteilte Vorschläge:

- Stärkere Projekttransparenz, insbesondere darüber, wie Resonanzen in die Überarbeitung der Modelle einfließen.
- Einrichtung von klar strukturierten Gesprächs- und Klärungsformaten zur gemeinsamen Beratung über Zielrichtung, Prioritäten und Ressourcen.

1.5. CLM und gesellschaftliche Megatrends

Quantitative Einordnung:

Mehrere Akteursgruppen – darunter Kooperationspartner, Verbände, Gremien und Pfarreien – beziehen sich explizit oder implizit auf gesellschaftliche Megatrends und die Frage, wie CLM darauf reagiert.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Die CLM-Vision („christlich leben mitten in der Gesellschaft“, vernetztes, sozialraumorientiertes, synodales Handeln) wird als inhaltlich stimmig und anschlussfähig wahrgenommen, insbesondere im Blick auf Säkularisierung, Mitgliederrückgang, demografische Veränderungen und finanzielle Engpässe.
- Die genannten Megatrends werden breit wahrgenommen; sie fließen als Hintergrundfolie in viele Rückmeldungen ein.

Gruppenspezifische Positionen:

- **Kooperationspartner und Verbände** sehen in CLM die Chance, kirchliches Handeln strategischer im Sozialraum zu verorten und Kooperationen mit gesellschaftlichen Akteuren auszubauen.
- Gleichzeitig wird vor allem von **Verbänden und Gremien** kritisiert, dass die konkreten Strukturmodelle häufig stärker von Spar- und Organisationslogiken geprägt erscheinen als von der ursprünglichen Vision eines geistlich motivierten, missionarischen und sozialraumorientierten Handelns.

Einzel- bzw. Minderheitenpositionen:

- Einzelne Rückmeldungen betonen sehr stark den missionarischen Auftrag und warnen davor, dass sich Kirche zu stark an gesellschaftliche Erwartungen angleicht; diese Perspektiven ergänzen das Gesamtbild, sind aber nicht dominierend.

Fazit:

Die zentrale Herausforderung besteht darin, die Modelle so weiterzuentwickeln, dass sie die gesellschaftlichen Megatrends realistisch aufnehmen, ohne in eine reine Defizit- bzw. Verwaltungslogik zu geraten – und die Vision einer missionarisch, sozialraumorientiert und synodal gelebten Kirche in Strukturen und Praxis sichtbar werden zu lassen.

2. Detaillierte Auswertung der Rückmeldungen

2.1. Allgemeine Auswertung

2.1.1. Kurzüberblick über die Materialien:

Die ausgewerteten Materialien umfassen Rückmeldungen aus unterschiedlichen Akteursgruppen: zentrale Abteilungen des Bischöflichen Generalvikariats, Kooperationspartner (insbesondere caritative und bildungsbezogene Träger), Verbände, Pfarreien und Pfarrer, Gremien auf Pfarrei- und Stadtebene, Beiträge aus Regionalkonferenzen sowie eine Online-Beteiligung mit Freitextanteilen.

Damit liegen sowohl institutionelle Stellungnahmen als auch Resonanzen aus Basisformaten vor; sie bilden jeweils unterschiedliche Perspektiven auf die Modelle Stadtpfarrei und Stadt-/Kreiskirche sowie auf die Gesamtvision von „Christlich leben. Mittendrin.“ ab.

Die nachfolgenden Unterkapitel bündeln diese Materialien entlang von gemeinsamen Kernaussagen, häufigen Fragestellungen, zentralen Kritikpunkten und wesentlichen Differenzen zwischen Akteursgruppen.

2.1.2. Gemeinsame Kernaussagen und Leitmotive inklusive Gewichtung

Quantitative Einordnung:

Die nachfolgenden Leitmotive lassen sich akteursübergreifend in den meisten Rückmeldungsclustern nachweisen; sie unterscheiden sich in ihrer Häufigkeit und Formulierungstiefe.

1. Grundsätzliche Zustimmung zur Zielrichtung – aber „unter Bedingungen“ (hoch)

- In Rückmeldungen mehrerer Akteursgruppen wird die Grundintention von CLM – vernetztes, sozialraumorientiertes und synodales kirchliches Handeln – überwiegend bejaht.
- Diese Zustimmung ist jedoch fast durchgängig an Bedingungen geknüpft, insbesondere an Fragen nach Ressourcen, Rollenklärung und Beteiligungsmöglichkeiten.

2. Finanzielle und personelle Ressourcen als Schlüsselbedingung (sehr hoch)

- Nahezu alle Akteursgruppen markieren finanzielle und personelle Ressourcen als zentrale Voraussetzung für die Umsetzung der Modelle Stadtpfarrei und Stadt-/Kreiskirche.
- Ressourcen werden nicht als nachgelagerter Rahmen, sondern als Ausgangspunkt des weiteren Prozesses gesehen; ohne belastbare Planung droht CLM als „unfinanzierte Vision“ wahrgenommen zu werden.

3. Ehrenamt, Partizipation und Synodalität (sehr hoch)

- Die Rolle des Ehrenamts und die Qualität synodaler Beteiligung werden von Verbänden, Pfarreien, Gremien und BGV-Abteilungen als Kernfrage benannt.
- Der Pfarrsynodalrat wird grundsätzlich als Chance für geteilte Verantwortung gesehen, zugleich bestehen deutliche Sorgen vor Überlastung, unklarer Legitimation und einer möglichen Marginalisierung bestehender ehrenamtlicher Leitungsmodelle.

4. Governance und Rollenklärung (hoch)

- Übergreifend werden die Ausgestaltung von Leitung und Gremien (Pfarrsynodalrat, Pfarrevorstand, Stadt-/Kreiskirchennetzwerk) sowie Zuständigkeiten, Entscheidungswege und Haftungsfragen als zentral klärungsbedürftig erlebt.

5. Sorge, dass Finanzen & Verwaltung die Pastoral dominieren (hoch)

- In vielen Rückmeldungen findet sich die Befürchtung, dass in großen Einheiten und gemeinsamen Gremien wirtschaftliche und strukturelle Themen gegenüber pastoralen Anliegen überwiegen könnten.
- Gleichzeitig wird das Leitprinzip „Geldflüsse folgen pastoralen Entscheidungen“ als Chance gesehen, wenn es konsequent umgesetzt wird.

6. Inhaltliche/spirituelle Dimension: Vision statt reine Struktur (mittel bis hoch)

- Mehrere Akteursgruppen – insbesondere Verbände und Teilnehmende an Regionalkonferenzen – kritisieren, dass CLM in der Wahrnehmung stark struktur- und defizitorientiert kommuniziert wird, während geistliche, missionarische und sozialpastorale Perspektiven zu wenig sichtbar seien.

7. Netzwerke, Ökumene und bestehende Kooperationen (mittel)

- Kooperationspartner und Gremien verweisen auf bereits vorhandene Netzwerke und Kooperationen, die als Ausgangspunkt für Stadt-/Kreiskirche genutzt werden sollten.
- In einigen Regionen wird betont, dass Stadt-/Kreiskirche von Beginn an ökumenisch gedacht werden müsse, vor allem in Situationen mit stark ausgeprägter Diaspora.

2.1.3. Häufige Fragestellungen / offene Punkte

Quantitative Einordnung:

Die folgenden Fragen tauchen in mehreren Akteursgruppen wiederholt auf; einzelne Unterpunkte entstammen vor allem spezifischen Formaten (z.B. Regionalkonferenzen, Pinnwände).

Breit geteilte Fragestellungen:

- **Ressourcen und Prioritäten:**
Welche finanziellen und personellen Ressourcen stehen realistisch zur Verfügung und welche inhaltlichen sowie strukturellen Prioritäten sollen darunter gesetzt werden?
- **Leitung, Zuständigkeiten und Haftung:**
Wer trifft welche Entscheidungen in Pfarrsynodalrat, Pfarreivorstand und Stadt-/ Kreiskirche, und wie sind Verantwortung und Haftung verteilt?
- **Verhältnis von Pastoral und Struktur:**
Wie wird sichergestellt, dass pastorale Optionen nicht nachgeordnet gegenüber Struktur- und Sparlogiken behandelt werden?

Gruppenspezifische Fragestellungen:

- **Pfarreien und Pfarreigremien:**
 - Wer ist künftig Anstellungsträger für Mitarbeitende der bisherigen Pfarreien?
 - Wie werden Finanzaufweisungen an Kirchtürme, Gemeinden und Projekte geregelt?
- **Kooperationspartner:**
 - Wie verbindlich sind Gründungsvereinbarungen in der Stadt-/Kreiskirche, und wie werden unterschiedliche Rechtsträger einbezogen?
- **Verbände und Jugendakteure:**
 - Wie wird gesichert, dass Jugend, Ehrenamt und Frauen in Leitungsstrukturen real beteiligt sind und nicht nur beratend auftreten?
- **Regionalkonferenzen und Gremien:**
 - Wie werden bestehende Prozesse (z.B. PEP-Voten) und bisherige Resonanzen (z.B. aus Diözesanrat und Stadtkatholikenräten) in CLM integriert und sichtbar berücksichtigt?

Vereinzelt geäußerte Fragestellungen:

- In einigen Rückmeldungen werden sehr weitreichende Strukturvarianten (z.B. bis-tumsübergreifende Neuordnung) zur Diskussion gestellt.

2.1.4. Zentrale Kritikpunkte (mit Gewichtung)

Quantitative Einordnung:

Die folgenden Kritikrichtungen sind in unterschiedlicher Stärke in verschiedenen Akteursgruppen erkennbar.

Breit geteilte Kritikpunkte:

1. **Partizipationsdefizite / Sorge vor „Pseudo-Partizipation“ (hoch)**
 - Verbände, Gremien und Teilnehmende aus Regionalkonferenzen kritisieren, dass nicht immer erkennbar ist, wie bisherige Resonanzen in die Modellweiterentwicklung eingeflossen sind.
 - Es besteht die Sorge, Beteiligungsformate könnten als symbolisch empfunden werden, wenn Rückmeldungen in Konzeptständen nur eingeschränkt wiederzufinden sind.

2. **Unklare Rollen und Entscheidungswege (hoch)**
 - Häufig wird die Unschärfe in der Ausgestaltung von Pfarrsynodalarat, Pfarrreivorstand und Stadt-/Kreiskirche bemängelt, insbesondere im Blick auf Kompetenzen und Verantwortlichkeiten.

3. **Strukturlastigkeit und Defizitfokus (mittel bis hoch)**
 - Mehrere Rückmeldungen kritisieren eine als stark defizit- und strukturorientiert wahrgenommene Kommunikation zu CLM, bei der geistliche und missionarische Aspekte zu kurz kommen.

4. **Überforderung von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen (hoch)**
 - In vielen Beiträgen wird die Gefahr gesehen, dass neue Strukturen und Gremien zusätzliche Belastungen erzeugen, ohne dass ausreichend Entlastung oder Unterstützung bereitgestellt wird.

Gruppenspezifische Kritikpunkte:

- **Verbände** warnen vor Re-Zentralisierung von Verantwortung bei Klerikern und Hauptamtlichen sowie vor einem Rückbau bestehender ehrenamtlicher Leitungsmodelle.
- **Kooperationspartner** befürchten Doppelstrukturen, wenn neue Netzwerke aufgebaut werden, ohne vorhandene Kooperationen systematisch einzubinden.

Vereinzelt geäußerte Kritikpunkte:

- Einige Einzelrückmeldungen formulieren sehr grundsätzliche theologische oder strukturelle Vorbehalte bis hin zur Infragestellung des Bistumszuschnitts; diese bleiben Minderheitenpositionen.

2.1.5. Unterschiede in den Positionen und ihre Bewertung

Quantitative Einordnung:

Die Unterschiede liegen weniger in der Bewertung der Grundvision von CLM als in der Einschätzung der vorliegenden Strukturmodelle und des Prozesses.

Eher unterstützende, konstruktiv-kritische Positionen (mehrere Gruppen):

- Kooperationspartner und verschiedene Pfarreien signalisieren Bereitschaft, CLM aktiv mitzugestalten, sofern Rollen, Ressourcen und Governance geklärt sind.
- Sie sehen im Netzwerk-Ansatz Chancen, warnen aber vor unrealistischen Strukturambitionen ohne Ressourcendeckung.

Eher skeptische bis stark kritische Positionen (v.a. bestimmte Gruppen):

- Verbände und Teile der Gremienlandschaft sehen einen Bruch zwischen Vision und Strukturmodellen, kritisieren Sprache, Beteiligungsqualität und die Gefahr einer Entwertung von Ehrenamt und Jugendbeteiligung deutlicher.
- Einzelne regionale Formate bringen sehr weitgehende Vorschläge und grundsätzliche Zweifel ein, die im Gesamtbild nicht dominant sind.

Bewertung:

Die Zustimmung zur Vision von CLM ist breiter als es die schärfsten Kritiken vermuten lassen. Die Skepsis bezieht sich primär darauf, ob die bisherigen Modelle und der Prozess die Vision tragen und praktikabel machen können.

Verbände und Basisgremien können dabei als wichtige Frühwarninstanzen für Partizipations-, Ressourcen- und Governancefragen verstanden werden.

2.2. Spezifische Auswertung zur Stadt- / Kreiskirche

2.2.1. Grundsätzliche Zustimmung zur Netzwerk-Idee

Quantitative Einordnung:

Die Grundidee einer Stadt-/Kreiskirche als verbindliches Netzwerk katholischer Akteure in einer Stadt oder einem Kreis wird in Rückmeldungen mehrerer Akteursgruppen positiv aufgenommen, insbesondere von Kooperationspartnern, Gremien, Verbänden und Teilnehmenden an Regionalkonferenzen.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Die Stadt-/Kreiskirche als Plattform für abgestimmtes, themen- und projektbezogenes Handeln im Sozialraum wird überwiegend als sinnvolle Weiterentwicklung verstanden.
- Viele Rückmeldungen sehen darin die Chance, kirchliche Präsenz zu bündeln, Ressourcen zu fokussieren und gemeinsam Profil zu zeigen.

Gruppenspezifische Positionen:

- **Kooperationspartner** verstehen die Stadt-/Kreiskirche als Rahmen, in dem sie ihre bestehenden sozialpastoralen und bildungsbezogenen Kompetenzen gezielt einbringen können, knüpfen dies aber an klare Rollen- und Ressourcenklären.

- **Gremien auf Stadtebene** sehen sich in ihrer bisherigen Rolle (z.B. als Stimme der Kirche in der Stadt, Mitgestalter stadtweiter und ökumenischer Initiativen) funktional bereits als Teil eines solchen Netzwerks.

Einzel- bzw. Minderheitenpositionen:

- In einzelnen Rückmeldungen wird gefragt, ob die Stadt-/Kreiskirche überall einen Mehrwert bietet oder in manchen Kontexten weitgehend vorhandene Vernetzungen neu etikettiert.

Kernaussage:

Die Netzwerkidee der Stadt-/Kreiskirche ist quer durch mehrere Akteursgruppen anschlussfähig, vorausgesetzt, sie baut sichtbar auf vorhandenen Kooperationen auf und bleibt in Zugschnitt und Anspruch realistisch.

2.2.2. Klärungsbedarf: Rollen, Verbindlichkeit und Governance

Quantitative Einordnung:

Fragen zu Rollen, Verbindlichkeit und Governance der Stadt-/Kreiskirche werden in Rückmeldungen verschiedener Gruppen – insbesondere Kooperationspartner, Verbände, Gremien und Arbeitseinheiten in Workshops/Pinnwänden – wiederholt benannt.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Es besteht ein breiter Wunsch nach klaren Rollen- und Verantwortlichkeitsprofilen: Wer moderiert das Netzwerk, wer repräsentiert es nach außen, wer trifft welche Entscheidungen, und welche Verbindlichkeit haben Absprachen?
- Die Verhältnisse zwischen Stadt-/Kreiskirchennetzwerk, Stadt-/Kreispfarrei, Pfarrsynodalrat und Pfarreivorstand werden als bislang nur unzureichend beschrieben erlebt.

Gruppenspezifische Positionen:

- **Kooperationspartner** fordern, dass ihre eigenen Steuerungslogiken und Verantwortungsstrukturen in Gründungsvereinbarungen berücksichtigt werden; sie betonen, dass sie sich nicht in eine Netzwerklogik einfügen können, die ihre je eigenen Mandate übergeht.
- **Verbände und einzelne Gremien** hinterfragen kritisch, warum die Moderationsrolle strukturell an Pfarrer oder Stadtdechanten geknüpft sein soll, wenn Kooperation auf Augenhöhe angestrebt ist; vorgeschlagen werden alternative Modelle (z.B. Sprecher:innenteam, neutrale Netzwerkkoordination).
- **Pinnwand- und Workshop-Ergebnisse** enthalten konkrete Vorschläge für Mustervorlagen von Gründungsvereinbarungen (Teilnehmende, Stimmrechte, Ziele, Arbeitsweise, Konsequenzen bei Verstößen) und für Minimalstandards der Beteiligung.

Einzel- bzw. Minderheitenpositionen:

- Vereinzelt wird gefordert, die Stadt-/Kreiskirche mit stärkerer formaler Verbindlichkeit auszustatten, bis hin zur Überlegung eigener Rechtsträgerschaft; diese Idee findet sich nicht flächendeckend wieder.

Kernaussage:

Die Akzeptanz der Stadt-/Kreiskirche hängt wesentlich davon ab, ob Governance-Fragen – insbesondere Rollen, Verbindlichkeit und Entscheidungswege – gemeinsam geklärt und in nachvollziehbaren Vereinbarungen festgehalten werden.

2.2.3. Ressourcen, Koordinierungsbüros und Doppelstrukturen

Quantitative Einordnung:

Ressourcenfragen zur Stadt-/Kreiskirche werden in mehreren Akteursgruppen thematisiert, mit unterschiedlichen Akzenten bei Kooperationspartnern, Verbänden und Teilnehmenden an Regionalkonferenzen.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Es besteht Einigkeit darüber, dass ein funktionierendes Stadt-/Kreiskirchennetzwerk Koordinationsaufwand erzeugt, der zeitliche und ggf. personelle Ressourcen erfordert.
- Mehrfach wird die Sorge geäußert, dass ohne klar hinterlegte Ressourcen neue Strukturen eher Mehrbelastung als Entlastung erzeugen könnten.

Gruppenspezifische Positionen:

- **Kooperationspartner** betonen, dass sie ihre Netzwerkarbeit nur verlässlich fortführen können, wenn bisherige Mittel gesichert sind; sie warnen davor, zusätzliche Mittel vor allem in neue Stadt-/Kreiskirchen-Strukturen zu binden, während bestehende Projekte auf dem Spiel stehen.
- **Verbände**, insbesondere mit stark ehrenamtlicher Basis, verweisen darauf, dass Koordination nicht „nebenbei“ geleistet werden kann; sie plädieren eher für klar ausgewiesene Koordinierungsfunktionen (z.B. Büros oder Stellen), um ehrenamtliche Strukturen nicht zu überfordern.
- Aus **Regionalkonferenzen** wird mehrfach gefragt, wie Koordinierungsstellen verortet, finanziert und ausgestattet werden – und ob die gleichen Personen in mehreren Gremien Stadt-/Kreiskirche, Pfarrsynodalarat, andere Runden) tätig sein sollen.

Einzel- bzw. Minderheitenpositionen:

- Vereinzelt wird die Forderung erhoben, Koordinierungsbüros verpflichtend in allen Stadt-/Kreiskirchen vorzusehen; andere Rückmeldungen stehen einer flächendeckenden Verpflichtung skeptisch gegenüber und betonen kontextbezogene Lösungen.

Kernaussage:

Die Stadt-/Kreiskirche bringt nur dann einen erkennbaren Mehrwert, wenn Koordination ressourcengedeckt ist und keine Doppelstrukturen entstehen.

Dabei zeigen sich unterschiedliche Perspektiven: Träger mit bestehenden Netzwerkstrukturen tendieren zu „möglichst wenig neuen festen Strukturen“, Verbände sehen Koordinierungsbedarfe eher durch zusätzliche Unterstützung abgedeckt.

2.2.4. Einbindung von Partnern, Verbänden und Ökumene

Quantitative Einordnung:

Fragen zur Einbindung unterschiedlicher Partner (kirchliche Träger, Verbände, ökumenische und gesellschaftliche Akteure) werden v.a. von Kooperationspartnern, Verbänden, Gremien und in Regionalkonferenzen angesprochen.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Es besteht der Wunsch, die Stadt-/Kreiskirche als breit angelegtes Netzwerk zu verstehen, in dem verschiedene kirchliche und kirchennahe Organisationen mit jeweils eigenen Profilen mitwirken.
- Mehrere Rückmeldungen betonen, dass Kooperation auf Augenhöhe nur gelingt, wenn Rollen und Mandate der Partner klar und respektvoll beschrieben sind.

Gruppenspezifische Positionen:

- **Kooperationspartner** erwarten, als eigenständige Akteure (mit eigenen Ressourcen, Zielsetzungen und Kompetenzen) wahrgenommen und nicht nur funktional in ein diözesanes Konzept eingefügt zu werden.
- **Verbände** fordern, dass Jugend- und Erwachsenenverbände ausdrücklich als Partner im Stadt-/Kreiskirchennetzwerk benannt und strukturell eingebunden werden, nicht nur implizit mitgemeint.
- In **einigen Regionen mit starker Diasporasituation** wird betont, dass Stadt-/Kreiskirche von Beginn an ökumenisch konzipiert werden müsse, da kirchliches Leben vor Ort faktisch konfessionsübergreifend stattfindet.

Einzel- bzw. Minderheitenpositionen:

- Einzelne Rückmeldungen äußern die Sorge, dass ökumenische Partner sich vereinnahmt fühlen könnten, wenn die Stadt-/Kreiskirche ausschließlich aus katholischer Binnenperspektive beschrieben wird.

Kernaussage:

Die Stadt-/Kreiskirche muss über die katholische Binnenlogik hinaus Partner-, Verbands- und ökumenische Perspektiven strukturell mitdenken.

Wo dies gelingt, wird sie als gemeinsames Projekt verschiedener Akteure wahrgenommen; wo es ausbleibt, entsteht der Eindruck eines überwiegend diözesaninternen Steuerungsmodells.

2.2.5. Häufig kritisierte Punkte – zugespitzt

Quantitative Einordnung:

Die folgenden Aspekte werden in Rückmeldungen mehrerer Akteursgruppen immer wieder – wenn auch mit unterschiedlichen Schwerpunkten – kritisch angesprochen.

Breit geteilte Kritikpunkte (mehrere Akteursgruppen):

- **Unklare Governance:**
Rollen, Verbindlichkeit und Entscheidungswege im Stadt-/Kreiskirchennetzwerk sind aus Sicht vieler Rückmeldungen noch zu wenig präzisiert.
- **Ressourcenfrage:**
Koordinierung und Netzwerkarbeit kosten Zeit und ggf. Personal; ohne klare Ressourcenplanung droht die Gefahr zusätzlicher Belastung für ohnehin stark beanspruchte Personen und Einrichtungen.
- **Gefahr von Doppelstrukturen:**
Dort, wo bereits funktionierende Netzwerke existieren, wird befürchtet, dass mit der Stadt-/Kreiskirche zusätzliche Gremien und Runden entstehen, ohne dass es einen eindeutigen Mehrwert gibt.
- **Partizipation und Augenhöhe:**
Verbände, Ehrenamtliche und ökumenische Partner sehen ihre Beteiligung im derzeitigen Modell teilweise noch nicht ausreichend gesichert; insbesondere die automatische Zuordnung der Moderation zur amtsbezogenen Rolle des Pfarrers/Stadtdechanten wird kritisch hinterfragt.

Vereinzelt geäußerte Kritikpunkte:

In einigen Rückmeldungen wird das Modell als zu abstrakt oder zu weit von den konkreten örtlichen Realitäten entfernt kritisiert; diese Einschätzungen sind jedoch nicht flächendeckend.

2.2.6. Fazit über die Gruppen hinweg (Stadt-/Kreiskirche)

Über alle Akteursgruppen hinweg zeigt sich eine breite Zustimmung zur Idee eines verbindlichen, sozialraumorientierten Stadt-/Kreiskirchennetzwerks.

Die Kritik richtet sich weniger gegen das „Ob“ der Stadt-/Kreiskirche, sondern vor allem gegen das „Wie“ ihrer Ausgestaltung: Governance, Ressourcen, Vermeidung von Doppelstrukturen und echte Partizipation werden dabei als entscheidende Faktoren benannt.

Kooperationspartner, Verbände, Gremien und Basisformate betonen jeweils unterschiedliche Aspekte, teilen aber die Erwartung, dass die Stadt-/Kreiskirche auf vorhandenen Stärken aufbauen, kontextsensibel entwickelt und ressourcengerecht unterlegt werden muss, um als gemeinsames Projekt getragen zu werden.

2.3. Spezifische Auswertung zur Stadt-/Kreisparrei

2.3.1. Rückmeldungen zur Stadt-/Kreisparrei

2.3.1.1. Grundidee: Bündelung von Verantwortung – aber sehr unterschiedliche Einschätzung

Quantitative Einordnung:

Zur Stadt-/Kreisparrei liegen insbesondere aus Pfarreien, Gremien und Regionalkonferenzen zahlreiche Rückmeldungen vor.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Die Grundidee, Verwaltungsaufgaben und Verantwortung in größeren Einheiten zu bündeln, wird als grundsätzlich nachvollziehbare Reaktion auf knapper werdende Ressourcen gesehen.
- Positiv beurteilt wird die Möglichkeit, durch zentrale Verwaltungsstrukturen Priester und ehrenamtliche Gremien von operativen Aufgaben zu entlasten, damit mehr Zeit für Seelsorge bleibt.

Gruppenspezifische Positionen:

- Aus **Pfarreien und Gremien** kommt zugleich die Sorge, dass eine große Verwaltungseinheit zwar einen Rahmen schafft, aber Pastoral vor Ort nicht ersetzen kann.

Einzel- bzw. Minderheitenpositionen:

- Vereinzelt wird die Notwendigkeit einer erneuten Veränderung der Pfarreistrukturen grundsätzlich in Frage gestellt; dies bleibt jedoch eine Minderheitenperspektive.

2.3.1.2. Größe und Zuschnitt der Stadt-/Kreisparreien

Quantitative Einordnung:

Fragen nach Größe und Zuschnitt werden vor allem in Regionalkonferenzen und Pfarreivoten wiederholt thematisiert.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Sehr große Stadt-/Kreisparreien (z.B. für ganze Großstädte oder weitläufige Kreise) werden vielfach als schwer handhabbar eingeschätzt: weite Wege, unterschiedliche Milieus und komplexe Kommunikationswege erschweren Beteiligung und Identifikation.
- Es besteht die Befürchtung, dass lokale Keimzellen kirchlichen Lebens geschwächt werden, wenn Entscheidungs- und Leitungsstrukturen zu weit von den konkreten Gemeinden entfernt sind.

Gruppenspezifische Positionen:

- Aus **ländlichen und flächenmäßig großen Kontexten** wird betont, dass Strukturen flexibel sein müssen: unterschiedliche Lösungen für unterschiedliche Räume (Großstadt, Mittelstadt, Flächenkreis) seien erforderlich.

Kernaussage:

Die Akzeptanz der Stadt-/Kreisparrei hängt maßgeblich davon ab, ob Größe und Zuschnitt kontextsensibel geplant werden und Nähe zu den Menschen vor Ort gewahrt bleibt.

2.3.1.3. Verhältnis von Struktur, Finanzen und Pastoral

Quantitative Einordnung:

Die Spannung zwischen Strukturanpassungen, Finanzlogik und Pastoral wird in mehreren Akteursgruppen angesprochen.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Viele Rückmeldungen befürchten, dass in großen Pfarreien finanzielle und strukturelle Themen stärker in den Vordergrund treten als pastorale Fragen.
- Wiederholt wird eingefordert, dass Finanzen „dienend“ an der Pastoral ausgerichtet sein müssen und nicht umgekehrt.

Gruppenspezifische Positionen:

- Aus **Pfarreien und Regionalkonferenzen** kommt der Impuls, dass in neuen Strukturen Geldflüsse konsequent an pastoralen Entscheidungen ausgerichtet werden sollen; dies wird als Chance gesehen, wenn die Umsetzung gelingt.

Einzel- bzw. Minderheitenpositionen:

- Einzelne Stimmen sehen Strukturanpassungen grundsätzlich als Gefährdung pastoraler Arbeit; diese Einschätzung ist nicht flächendeckend, sondern ergänzt das Spektrum der Bewertungen.

2.3.1.4. Offene rechtliche und organisatorische Fragen

Quantitative Einordnung:

Konkrete Rechts- und Organisationsfragen werden vor allem von Pfarreien, Pfarrern und Mitarbeitenden formuliert.

Breit geteilte Fragestellungen (mehrere Akteursgruppen):

- Wer wird künftig Anstellungsträger für die bisher in Pfarreien angestellten Mitarbeitenden (z.B. Sekretariate, Kirchenmusiker:innen, Küster:innen, Hausmeister:innen, Verwaltungsmitarbeitende)?
- Wer entscheidet über Finanzzuweisungen an Kirchtürme, Gemeinden, pastorale Projekte und Gebäude, und in welcher Form wird es weiterhin Zuweisungen für lokale Seelsorge geben?

Gruppenspezifische Fragestellungen:

- In **einigen Pfarreien** wird gefragt, wie alternative Leitungsmodelle (z.B. Pfarrbeauftragte, Laien-Geschäftsführer:innen) in CLM weitergedacht oder integriert werden.

Kernaussage:

Die Stadt-/Kreispfarrei wird dort als tragfähiges Modell akzeptiert, wo rechtliche Zuständigkeiten, Finanzierungslogik und die Rolle bestehender Leitungsmodelle klar und nachvollziehbar geregelt sind.

2.3.2. Rückmeldungen zum Pfarrsynodalrat

2.3.2.1. Positive Erwartungen

Quantitative Einordnung:

Zum Pfarrsynodalrat liegen umfangreiche Rückmeldungen aus BGV-Abteilungen, Pfarreien, Gremien, Verbänden und Beteiligungsformaten (Pinnwände, Regionalkonferenzen) vor.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Der Pfarrsynodalrat wird als zentrales Instrument zur Umsetzung eines synodalen Systems verstanden und als Möglichkeit gesehen, unterschiedliche Perspektiven (pastoral, finanziell, strategisch) in einem Gremium zu bündeln.
- Er wird vielfach als Chance gewertet, Ehrenamtliche stärker an grundlegenden Entscheidungen zu beteiligen und gemeinsame Prioritäten zu setzen.

2.3.2.2. Zusammensetzung und demokratische Legitimation

Quantitative Einordnung:

Fragen zur Zusammensetzung und Legitimation gehören zu den häufigsten Rückmeldungen zum Pfarrsynodalrat.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- In vielen Beiträgen besteht Unklarheit darüber, wie sich gewählte, berufene und geborene Mitglieder zueinander verhalten und wie demokratische Legitimation gesichert wird.
- Über verschiedene Gruppen hinweg wird betont, dass Wahlen ein zentrales Kriterium für die Legitimation verantwortlicher Funktionen sind und gegenüber Berufungen gestärkt werden sollten.

Gruppenspezifische Positionen:

- **Verbände** weisen darauf hin, dass die Ausgestaltung der Wahlen und Berufungen entscheidend dafür ist, ob der Pfarrsynodalrat als glaubwürdig synodal erlebt wird.

2.3.2.3. Umfang der Aufgaben und Gefahr der Themenüberlastung

Quantitative Einordnung:

Die Aufgabenfülle wird insbesondere in Pinnwand-Ergebnissen, Gremienrückmeldungen und Regionalkonferenzen thematisiert.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Es besteht die Sorge, dass der Pfarrsynodalrat mit einer sehr großen Bandbreite an Themen (Pastoral, Finanzen, Personal, Immobilien) überlastet wird.
- Wiederholt wird befürchtet, dass wirtschaftliche und strukturelle Fragen die pastoralen Anliegen dominieren könnten, wenn alles in einem Gremium verhandelt wird.

Gruppenspezifische Vorschläge:

- Aus **Workshop- und Pinnwandgruppen** kommen Anregungen, thematische Schwerpunkte zu setzen und Arbeitsweisen klar zu strukturieren, um Überforderung zu vermeiden.

2.3.2.4. Rolle im Gefüge von Stadt-/Kreisparrei

Quantitative Einordnung:

Zum Verhältnis des Pfarrsynodalrats zu anderen Leitungsstrukturen liegen vor allem Rückmeldungen aus Pfarreien und Gremien vor.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Es ist vielfach unklar, ob der Pfarrsynodalrat primär beratend, kontrollierend oder mitentscheidend wirken soll.
- Das Zusammenspiel mit dem Pfarrevorstand (z.B. bei Haushaltsfragen, Personalentscheidungen, strategischen Weichenstellungen) wird als bislang zu wenig konkret beschrieben wahrgenommen.

Kernaussage:

Die Rolle des Pfarrsynodalrats im Gesamtgefüge der Stadt-/Kreisparrei muss präzise bestimmt werden, damit Verantwortlichkeiten und Entscheidungsbefugnisse nachvollziehbar sind.

2.3.2.5. Ehrenamt, Jugend und Frauen im Pfarrsynodalrat

Quantitative Einordnung:

Die Beteiligung von Ehrenamtlichen, Jugend und Frauen wird vor allem in Verbands- und Gremienrückmeldungen sowie in Regionalkonferenzen angesprochen.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Es besteht Einigkeit darüber, dass Ehrenamtliche nicht nur beratend, sondern auch mitentscheidend eingebunden werden sollen.

Gruppenspezifische Positionen:

- **Verbände und einige Pfarreien** warnen, dass bestehende Leitungsmodelle mit Ehrenamtlichen und Frauen im Pfarrsynodalarat nicht ausreichend berücksichtigt werden und eine faktische Konzentration von Verantwortung bei Pfarrer und hauptamtlichen Mitarbeitenden droht.
- Aus **Regionalkonferenzen** kommen Vorschläge, Jugendvertreter:innen verbindlich vorzusehen (z.B. durch Quoten oder verpflichtende Berufung bei ausbleibender Wahl) und Mindestanteile ehrenamtlicher Mitglieder festzulegen.

2.3.2.6. Ressourcen, Haftung und Arbeitsbelastung

Quantitative Einordnung:

Ressourcen- und Haftungsfragen werden insbesondere in Pinnwand-Ergebnissen und Regionalkonferenzen aufgegriffen.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Es wird bezweifelt, dass in allen Pfarreien genügend Personen gefunden werden, die Zeit, Kompetenz und Bereitschaft für die umfangreichen Aufgaben des Pfarrsynodalarats mitbringen.
- Haftungsfragen für Gremienentscheidungen und die persönliche Verantwortung einzelner Mitglieder werden als ungeklärt erlebt.

Gruppenspezifische Vorschläge:

- Es wird wiederholt gefordert, Gremienmitglieder durch Qualifizierung, Coaching und fachliche Zuarbeit zu unterstützen, um Überforderung zu vermeiden.

2.3.2.7. Fazit Pfarrsynodalarat

Der Pfarrsynodalarat wird von vielen als Herzstück der Synodalität vor Ort verstanden. Seine Akzeptanz hängt jedoch maßgeblich davon ab, ob Zusammensetzung, Legitimation, Aufgaben und Kompetenzen klar geregelt sind, Ehrenamt, Jugend und Frauen real beteiligt werden und ausreichende Unterstützung zur Bewältigung der Aufgaben bereitsteht.

2.3.3. Rückmeldungen zum Pfarreivorstand

2.3.3.1. Erwartungen an ein multiprofessionelles Leitungsteam

Quantitative Einordnung:

Zum Pfarreivorstand liegen vor allem Rückmeldungen aus Pinnwand- und Workshopformaten sowie aus Pfarreien und Verbänden vor.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Der Pfarreivorstand wird grundsätzlich als multiprofessionelles Leitungsteam verstanden, das Verwaltung, Finanzen, Personal und Gebäudemanagement professionell verantwortet.
- Positiv hervorgehoben wird die Möglichkeit, den Pfarrer von administrativen Aufgaben zu entlasten und Leitung auf mehrere Schultern zu verteilen.

2.3.3.2. Realismus und Finanzierbarkeit

Quantitative Einordnung:

Zweifel an Realisierbarkeit und Finanzierung werden in mehreren Akteursgruppen geäußert.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Viele Rückmeldungen stellen die Frage, ob sich ein ausreichend qualifiziertes Team für diese Aufgaben finden lässt und wie dieses angesichts begrenzter Mittel angemessen vergütet werden kann.
- Zugleich wird darauf hingewiesen, dass Kirche als Arbeitgeber nicht automatisch attraktiv ist und zusätzliche Hürden in der Personalgewinnung bestehen.

2.3.3.3. Arbeitsrechtliche und haftungsrechtliche Fragen

Quantitative Einordnung:

Arbeits- und Haftungsfragen werden vor allem in Pinnwand-Ergebnissen und Pfarreirückmeldungen thematisiert.

Breit geteilte Fragestellungen (mehrere Akteursgruppen):

- Es ist vielfach unklar, wie arbeitsrechtliche Verantwortlichkeiten im Pfarreivorstand geregelt sind (z.B. wer Vorgesetztenfunktion wahrnimmt).
- Die Frage, wie Mitglieder – insbesondere ohne eigenes Stimmrecht – haftungsrechtlich abgesichert sind, wird wiederholt aufgeworfen.

2.3.3.4. Schnittstelle zum Pastoralteam und zur Stadt-/Kreisparrei

Quantitative Einordnung:

Die Schnittstellenfragen werden vor allem von Pfarreien und pastoralen Mitarbeitenden eingebracht.

Breit geteilte Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen):

- Es besteht Unsicherheit darüber, wie sich Pfarreivorstand und Pastoralteam zueinander verhalten, wer welche Verantwortung trägt und wie Leitungsentscheidungen in der Fläche umgesetzt werden.
- In größeren räumlichen Einheiten wird bezweifelt, ob ein zentrales Leitungsteam lokale Besonderheiten hinreichend im Blick behalten kann.

2.3.3.5. Ehrenamt und Geschlechterperspektive

Quantitative Einordnung:

Fragen nach Ehrenamt und Geschlechtergerechtigkeit werden v.a. in Verbandsrückmeldungen und einigen Pfarreistimmen aufgegriffen.

Gruppenspezifische Positionen:

- Verbände weisen darauf hin, dass in den geplanten Pfarreivorständen bisherige ehrenamtliche Leitungsmodelle nur begrenzt vorkommen und die Verantwortung überwiegend bei Pfarrer und hauptamtlichen Mitarbeitenden liegt.
- Zudem wird problematisiert, dass Leitungsmodelle, in denen Frauen Verantwortung tragen, in den Entwürfen nicht ausreichend sichtbar sind.

2.3.3.6. Professionalisierung: Anforderungen an Auswahl, Begleitung und Kontrolle

Quantitative Einordnung:

Konkrete Anforderungen an Professionalisierung stammen vor allem aus Pinnwand- und Workshopformaten.

Breit geteilte Vorschläge (mehrere Akteursgruppen):

- Klare Anforderungsprofile für Mitglieder des Pfarreivorstands (fachlich und persönlich).
- Standardisierte und kontinuierliche Begleitung (Coaching, Fortbildung) sowie regelmäßige Evaluation und Rückkopplung ins Leitungsteam.
- Transparente Aufgabenbeschreibungen, Delegation von Verantwortlichkeiten, Dokumentation von Prozessen und definierte Qualitätsstandards.

Kernaussage:

Der Pfarreivorstand wird als notwendige Professionalisierung der Leitung gesehen. Er erfordert jedoch klare arbeits- und haftungsrechtliche Regelungen, tragfähige Schnittstellen zum Pfarrsynodalrat und Pastoralteam sowie sorgfältige Auswahl und Begleitung der Mitglieder.

2.4. Spezifische Auswertung – Lösungsvorschläge

Quantitative Einordnung:

Lösungsvorschläge finden sich in nahezu allen Rückmeldungsformaten, mit unterschiedlichen Schwerpunkten je Akteursgruppe.

2.4.1. Stadt-/Kreiskirche

2.4.1.1. Governance & Gründungsvereinbarung

Breit geteilte Vorschläge (mehrere Akteursgruppen):

- Einführung von Mustervorlagen für Gründungs- bzw. Kooperationsvereinbarungen mit klaren Aussagen zu:
 - beteiligten Partnern und Delegationswegen,
 - Stimmrechten und Entscheidungsverfahren,
 - gemeinsamen Zielen und Arbeitsweisen,
 - Ergebnistreue sowie Minimalstandards der Beteiligung.

Gruppenspezifische Vorschläge:

- Aus **Pinwand- und Workshopformaten** stammt die Anregung, sprachlich von „Kooperationsvereinbarung“ statt „Gründung“ zu sprechen, sofern die Stadt-/Kreiskirche keine eigene Rechtspersönlichkeit erhält, um unrealistische Erwartungen zu vermeiden.

2.4.1.2. Ressourcen & Struktur

Breit geteilte Vorschläge (mehrere Akteursgruppen):

- Stadt-/Kreiskirche soll dort, wo möglich, auf bestehenden Netzwerken aufbauen; neue Strukturen sollen nur dort geschaffen werden, wo ein erkennbarer Mehrwert entsteht.
- Koordinierungsfunktionen (z.B. Netzwerkmanagement) sollen nur eingerichtet werden, wenn Finanzierung und Personal realistisch gesichert sind.

Gruppenspezifische Vorschläge:

- Einige **Kooperationspartner** empfehlen, Ressourcen vorrangig in bereits funktionierende Netzwerke zu investieren und Doppelstrukturen zu vermeiden.
- **Verbände** sehen in klar definierten Koordinierungsstellen eine wichtige Voraussetzung, um Ehrenamtliche nicht mit zusätzlichen Aufgaben zu überlasten.

2.4.1.3. Einbindung von Partnern und Ökumene

Breit geteilte Vorschläge (mehrere Akteursgruppen):

- Die Stadt-/Kreiskirche soll explizit einen breiten Kreis katholischer Akteure (Pfarrei, caritative Träger, Bildung, Verbände, geistliche Gemeinschaften etc.) einbeziehen und Rollen sowie Mandate klar benennen.
- Erste Schritte sollen Räume für Kennenlernen, Erfahrungsaustausch und gemeinsame Projekte schaffen, bevor sehr verbindliche Strukturentscheidungen getroffen werden.

Gruppenspezifische Vorschläge:

- Verbände regen an, Jugend- und Erwachsenenverbände explizit als Partner aufzuführen und strukturell zu beteiligen.
- Aus Regionen mit ausgeprägter Diaspora kommt der Vorschlag, Stadt-/Kreiskirche von Beginn an ökumenisch zu denken und evangelische und andere kirchliche Partner früh einzubinden.

2.4.1.4. Geistliche und strategische Basis

Breit geteilte Vorschläge (mehrere Akteursgruppen):

- Entwicklung einer gemeinsamen geistlichen Grundlage und eines klaren Leitbildes für die Stadt-/Kreiskirche (Auftrag, zentrale Themen, pastorale Prioritäten).
- Möglichkeit externer geistlicher Begleitung, um das Netzwerk nicht ausschließlich strukturell, sondern auch spirituell zu fundieren.

2.4.2. Stadt-/Kreisparrei

2.4.2.1. Zuschnitt & Flexibilität

Breit geteilte Vorschläge (mehrere Akteursgruppen):

- Stadt-/Kreisparreien sollen so zugeschnitten sein, dass Erreichbarkeit, Identifikation und Beteiligung vor Ort möglich bleiben; „Einheitslösungen“ für alle Kontexte werden kritisch gesehen.
- Die Struktur soll Varianten ermöglichen, damit Parreien in unterschiedlichen Kontexten (städtisch/ländlich, stark/gering ausgebautes Netz von Einrichtungen) angemessene Lösungen finden können.

2.4.2.2. Arbeitsteilung Pastoral – Verwaltung

Breit geteilte Vorschläge (mehrere Akteursgruppen):

- Klare Trennung und Zuordnung von Aufgabenfeldern:
 - Pastoral und Seelsorge primär beim Pastoralteam bzw. bei geistlichen Leitungsfunktionen
 - Verwaltung, Finanzen und Gebäudemanagement primär bei fachlich qualifizierten Personen (z.B. Verwaltungsleitungen, Pfarrökonom:innen).

Gruppenspezifische Vorschläge:

- In einzelnen Rückmeldungen wird die Auslagerung bestimmter Verwaltungsaufgaben (z.B. Immobilien, Friedhöfe) in eigenständige Strukturen empfohlen, um Parreien zu entlasten.

2.4.2.3. Integration bestehender Prozesse (PEP)

Gruppenspezifische, aber wiederkehrende Vorschläge:

- Ergebnisse früherer PEP-Prozesse (z.B. bereits beschlossene Strukturen, Zielbilder, Vereinbarungen) sollen explizit in die neue Stadt-/Kreisparrestruktur integriert und nicht konterkariert werden.
- Einige Rückmeldungen schlagen vor, PEP-Voten als Basis oder Referenzpunkt für weitere Strukturentscheidungen zu nutzen.

2.4.3. Pfarrsynodalrat

2.4.3.1. Statuten, Kompetenzen und Schwerpunkte

Breit geteilte Vorschläge (mehrere Akteursgruppen):

- Erarbeitung eines klaren Statuts für den Pfarrsynodalrat mit:
 - Aufgabenbeschreibung,
 - Geschäftsverteilung,
 - Abgrenzung der Verantwortungsbereiche,
 - Verhältnis zum Pfarreivorstand und anderen Gremien.
- Festlegung von Prioritätenthemen und Arbeitsweisen, um Themenüberlastung zu vermeiden.

2.4.3.2. Zusammensetzung und Legitimation

Breit geteilte Vorschläge (mehrere Akteursgruppen):

- Stärkung von Wahlen gegenüber Berufungen, um demokratische Legitimation zu sichern.
- Sicherstellung eines relevanten Anteils ehrenamtlicher Mitglieder sowie die Mitwirkung von Jugendvertreter:innen und Frauen im Rat.

Gruppenspezifische Vorschläge:

- Verbände schlagen vor, klare Kriterien und Verfahren für Wahlen und Berufungen zu entwickeln, damit der Rat die Vielfalt der Pfarrei angemessen abbildet.

2.4.3.3. Rolle des Pfarrsynodalrats im System

Breit geteilte Vorschläge (mehrere Akteursgruppen):

- Der Pfarrsynodalrat soll inhaltlich starke Mitbestimmungsrechte in pastoralen Fragen haben und Richtungsentscheidungen vorbereiten bzw. treffen; zugleich soll das Zusammenspiel mit anderen Leitungsebenen (z.B. Pfarreivorstand) klar geregelt werden.

- Es wird vorgeschlagen, das Leitprinzip „Ressourcen folgen pastoralen Entscheidungen“ im Aufgabenprofil des Rates zu verankern.

2.4.3.4. Ressourcen und Unterstützung

Breit geteilte Vorschläge (mehrere Akteursgruppen):

- Bereitstellung von fachlicher Unterstützung (z.B. Personal mit Verwaltungs-, Finanz- oder Rechtskompetenz), damit der Pfarrsynodalrat seine Aufgaben nicht allein auf Ehrenamt stützen muss.
- Reduktion übermäßiger Aufsichtsebenen, um Entscheidungsprozesse nicht unnötig zu verkomplizieren.

2.4.4. Pfarreivorstand

2.4.4.1. Multiprofessionelles Team mit klaren Profilen

Breit geteilte Vorschläge (mehrere Akteursgruppen):

- Der Pfarreivorstand soll multiprofessionell besetzt sein (z.B. BWL-, Rechts-, pastoral-theologische, diakonische Kompetenz) und ausreichend groß, um Aufgabenverteilung und Vertretungen zu ermöglichen.
- Für Mitglieder sind klare Anforderungsprofile zu definieren, die sowohl fachliche als auch geistlich-persönliche Aspekte berücksichtigen.

2.4.4.2. Recruiting, Coaching und Qualitätsmanagement

Breit geteilte Vorschläge (mehrere Akteursgruppen):

- Einrichtung eines professionellen Auswahlverfahrens (inkl. Eignungsprüfung, Klärung von Motivation und Rollenverständnis).
- Kontinuierliche Begleitung des Pfarreivorstands durch Coaching, Supervision und Fortbildung.
- Etablierung von Qualitäts- und Controllingstrukturen (z.B. Dokumentation von Aufgaben, Standards für Zusammenarbeit, regelmäßige Evaluation).

2.4.4.3. Schnittstellen und Haftung

Breit geteilte Vorschläge (mehrere Akteursgruppen):

- Klare Regelungen zu:
 - Zuständigkeiten gegenüber dem Pastoralteam,
 - arbeitsrechtlicher Verantwortung,
 - Haftung der Vorstandsmitglieder – insbesondere, wenn sie kein eigenes Stimmrecht haben.

Gruppenspezifische Vorschläge:

- In einigen Rückmeldungen wird empfohlen, Haftungsrisiken für einzelne Personen zu begrenzen, insbesondere bei Funktionen mit vorwiegend beratender Rolle.

2.4.5. Querschnitt: Prozess-, Kommunikations- und Visionsempfehlungen

Breit geteilte Vorschläge (mehrere Akteursgruppen):

- **Vision vor Struktur:**
Klarere inhaltliche Zielbilder zur zukünftigen Gestalt von Kirche und Pastoral sollen vor bzw. parallel zu Strukturentscheidungen formuliert und kommuniziert werden.
- **Transparente Resonanzverarbeitung:**
Systematische Darstellung, wie Rückmeldungen aus Gremien, Verbänden, Regional-konferenzen und Online-Formaten in die Überarbeitung der Modelle einfließen.
- **Gesprächs- und Klärungsformate:**
Einrichtung gezielter Formate, in denen Zielrichtung, Prioritäten und Ressourcen-grundlagen gemeinsam beraten und abgestimmt werden.
- **Fort- und Weiterbildung:**
Aufbau von Qualifizierungsangeboten für Haupt- und Ehrenamtliche zu den Themen Governance, Sozialraum, Netzwerke und Synodalität.

2.4.6. Über CLM hinausgehende Systemvorschläge

Quantitative Einordnung:

Einige Rückmeldungen enthalten sehr weitreichende Vorschläge, die deutlich über die konkrete Modellentwicklung hinausgehen und nur vereinzelt geäußert werden.

Vereinzelt geäußerte Vorschläge:

- Überprüfung des Bistumszuschnitts und denkbare Zuordnungen einzelner Regionen zu anderen Diözesen.
- Grundsätzliche Reformüberlegungen zur Kirchenfinanzierung.

Einordnung:

Diese Vorschläge stellen Minderheitenpositionen dar. Sie markieren jedoch, dass die gegenwärtigen Herausforderungen in einigen Rückmeldungen als so grundlegend wahrgenommen werden, dass auch systemische Lösungen in den Blick genommen werden.

3. Rückschlüsse und Empfehlungen

Die in Kapitel 1 und 2 gebündelten Rückmeldungen ergeben kein Bild einer grundsätzlichen Ablehnung von CLM, sondern eine **breite, jedoch konditionierte Zustimmung**: Die Grundintention (sozialraumorientiertes, vernetztes, synodales kirchliches Handeln) wird überwiegend geteilt; die Akzeptanz der vorliegenden Modellvorschläge hängt jedoch – akteursübergreifend – an **klaren Bedingungen** (v. a. Governance, Ressourcen, Beteiligung, Prozessqualität und pastorale Zielperspektive).

Die nachstehenden Punkte sind daher **nicht als bereits beschlossene Empfehlungen des Gemeinsamen Rates** formuliert, sondern als **aus den Rückmeldungen ableitbare Empfehlungslinien**, die der Gemeinsame Rat im Konsent-Verfahren beraten kann. Sie sind so gefasst, dass sie die in Kapitel 1 und 2 dokumentierte Resonanzlage abbilden und nicht einzelne Akteure oder Einzelpositionen übergewichten.

3.1. Rückschlüsse zur Weiterentwicklung von CLM

1. Übersetzung der Vision in eine erkennbare Umsetzungslogik

Aus mehreren Rückmeldungsformaten ergibt sich, dass die Vision von CLM zwar grundsätzlich Zustimmung findet, zugleich aber der Eindruck besteht, Struktur- und Finanzlogiken könnten die pastorale Zielperspektive überlagern. Daraus lässt sich als Empfehlungslinie ableiten: Die Vision sollte in den nächsten Prozessschritten als **sichtbarer Steuerungsrahmen** fungieren (Zielklarheit, Prioritätenlogik, Konsequenzen für Modelle).

2. Governance- und Rollenklärung als Vorbedingung für Verantwortungsübernahme

In mehreren Akteursgruppen wird wiederkehrend deutlich: Ohne nachvollziehbare Zuständigkeiten, Entscheidungswege und Haftungslogiken sinkt die Bereitschaft, Verantwortung (haupt- wie ehrenamtlich) zu übernehmen. Daraus folgt als Empfehlungslinie: Governance-Fragen sind **vorrangig** zu klären und nicht nachgelagert zu behandeln.

3. Ressourcenrealismus als Glaubwürdigkeits- und Akzeptanzfaktor

Die Rückmeldungen zeigen, dass Ressourcen (Finanzen, Personal, Ehrenamt) nicht als bloße Rahmenbedingung, sondern als Voraussetzung für Tragfähigkeit wahrgenommen werden. Empfehlungslinie: Ressourcenannahmen, Mindeststandards und Prioritäten sollten **transparent** gemacht und mit den Modellentscheidungen verschränkt werden.

4. Synodalität als wirksame und leistbare Mitentscheidung

Der Pfarrsynodalrat wird breit als Herzstück synodaler Praxis gesehen; zugleich wird vor Überlastung, unklarer Legitimation und „symbolischer Beteiligung“ gewarnt. Daraus lässt sich ableiten: Synodale Strukturen sollten so gestaltet werden, dass Ehrenamt **real mitentscheiden** kann und die Aufgabenlast **zumutbar** bleibt (Aufgabenprofil, Unterstützung, Qualifizierung).

5. **Der Prozess selbst als inhaltlicher Erfolgsfaktor**

Wiederkehrend wird Vertrauen daran gebunden, ob Rückmeldungen sichtbar verarbeitet werden, ob Zeitfenster und Informationsstände angemessen sind und ob es verlässliche Rückkopplung gibt. Empfehlungslinie: Prozess- und Kommunikationsqualität sind als eigenständige Erfolgsbedingungen zu behandeln und strukturell abzusichern.

3.2. **Ableitbare Empfehlungslinien zu den Modellen Stadt-/Kreiskirche und Stadt-/Kreis-pfarrei**

3.2.1. **Stadt-/Kreiskirche**

1. **Governance vor Ausweitung**

Aus Kapitel 1/2 ergibt sich als häufigster Klärungsbedarf innerhalb des Modells: Rollen (Moderation/Koordination, Repräsentanz), Mandatierung entsandter Personen, Verbindlichkeit von Absprachen und Umgang mit Konflikten sind vor einer breiten Implementierung zu klären. Empfehlungslinie: Erst Governance klären, dann Struktur ausrollen.

2. **Vorhandene Kooperationen stärken; Doppelstrukturen vermeiden**

Mehrere Rückmeldungen verbinden Zustimmung zur Netzwerkidee mit der Sorge vor Parallelstrukturen. Empfehlungslinie: Stadtkirche sollte als Bündelungs- und Stärkungslogik vorhandener Kooperationen konzipiert werden; neue Strukturen nur bei transparentem Mehrwert.

3. **Koordination ressourcengedeckt und kontextsensibel**

Wiederkehrend wird gefragt, wie Koordination finanziert und personell hinterlegt wird; zugleich variieren Bedarfe je nach Kontext. Empfehlungslinie: Koordination nicht implizit auf Ehrenamt verlagern; zugleich kontextsensibel planen (Großstadt/Mittelstadt/Fläche).

4. **Partner-, Verbands- und ökumenische Anschlussfähigkeit explizit sichern**

In mehreren Formaten wird gefordert, dass Beteiligung relevanter Partner/Verbände nicht nur mitgemeint ist; in Diaspora-Kontexten wird ökumenische Realität betont. Empfehlungslinie: Beteiligungspfade und Rollen so definieren, dass Kooperation auf Augenhöhe praktisch möglich wird; ökumenische Anschlussfähigkeit dort systematisch einplanen, wo sie faktisch Voraussetzung ist.

3.2.2. **Stadt-/Kreis-pfarrei**

1. **Kontextsensibler Zuschnitt und subsidiäre Handlungsfähigkeit**

Aus mehreren Rückmeldungen ergibt sich Skepsis gegenüber sehr großen Einheiten (Erreichbarkeit, Identifikation, Kommunikationsfähigkeit). Empfehlungslinie: Zuschnitt so planen, dass lokale Pastoralräume handlungsfähig bleiben und Beteiligung realistisch möglich ist.

2. **Rechts-, Personal- und Finanzfragen vor verbindlichen Strukturentscheidungen**
Die wiederkehrenden Fragen zu Anstellungsträgerschaft, Finanzzuweisungen, Zuständigkeiten und Rollen von Verwaltungsleitungen markieren einen zentralen Praxis-Klärungsbedarf. Empfehlungslinie: Diese Schlüsselfragen frühzeitig, transparent und verlässlich klären, bevor Strukturentscheidungen als „fertig“ kommuniziert werden.
3. **Integration bestehender Vereinbarungen/Prozesse nachvollziehbar sichern**
Der Umgang mit bestehenden Prozessen wird als Verlässlichkeitsmarker beschrieben. Empfehlungslinie: Ein nachvollziehbarer Modus der Integration ist zu definieren (Was bleibt? Was wird überführt? Was wird ersetzt – und warum?).

3.2.3. Pfarrsynodalrat

1. **Aufgabenprofil begrenzen und strukturieren (Überlastung vermeiden)**
Wiederkehrend wird die Gefahr benannt, dass ein „Alles-in-einem-Gremium“ zu Überforderung und Dominanz von Finanz-/Strukturthemen führt. Empfehlungslinie: Aufgabenprofil, Prioritäten und Arbeitsweise so gestalten, dass der Rat leistbar bleibt (z. B. klare Zuständigkeitsabgrenzungen, strukturierte Agenda-Logik, Schwerpunktsetzung).
2. **Legitimation durch Wahlen stärken; Berufungen transparent begründen**
In mehreren Rückmeldungen wird Legitimation als Schlüsselfrage markiert. Empfehlungslinie: Wahlanteile und Wahlverfahren stärken; Berufungen begrenzen und transparent begründen, um Intransparenz- oder „Pseudo“-Eindrücke zu vermeiden.
3. **Wirksame Beteiligung von Ehrenamt, Jugend und Frauen sicherstellen**
Mehrfach wird Mitentscheidung eingefordert und die Sorge vor Entmachtung artikuliert. Empfehlungslinie: Beteiligung nicht nur als Präsenz, sondern als wirksame Mitentscheidung konzipieren; Sicherungsmechanismen für unterrepräsentierte Gruppen dort vorsehen, wo Wahlen strukturell nicht ausreichen.
4. **Leitprinzip „Ressourcen folgen pastoralen Entscheidungen“ konkretisieren**
Das Leitprinzip wird in den Rückmeldungen positiv bewertet, bleibt aber operativ unklar. Empfehlungslinie: Das Zusammenspiel von Priorisierung (Pfarrsynodalrat) und Umsetzung/Steuerung (Pfarreivorstand/Verwaltung) so beschreiben, dass es im Alltag anwendbar ist (Wer priorisiert? Wer plant? Wer verantwortet? Welche Rückkopplung?).

3.2.4. Pfarreivorstand

1. **Rolle und Schnittstellen eindeutig definieren (Pfarrsynodalrat, Pastoralteam, Pfarrer/Pfarreileitung)**
In den Rückmeldungen erscheint die Schnittstellenfrage als zentraler Unsicherheitsfaktor. Empfehlungslinie: Verantwortlichkeiten, Entscheidungsbefugnisse, Aufsicht und Zusammenarbeit klar definieren; Checks & Balances sichtbar machen.

2. **Professionalisierung an Realismus koppeln (Besetzbarkeit, Qualifizierung, Begleitung, Evaluation)**

Wiederkehrend werden Rekrutierungs- und Realismusfragen benannt. Empfehlungslinie: Anforderungen realistisch definieren; Auswahlwege und Qualifizierungs-/Begleitformate verbindlich mitdenken; Evaluation einplanen, um frühzeitig nachzusteuern.

3. **Haftung und arbeitsrechtliche Verantwortlichkeiten transparent klären**

Unklarheit wirkt als Beteiligungshemmnis. Empfehlungslinie: Haftungs- und arbeitsrechtliche Fragen so klären, dass Verantwortung zumutbar ist und qualifizierte Personen nicht durch Unsicherheit abgeschreckt werden.

3.3. Ableitbare Empfehlungslinien zu Ressourcen (Finanzen, Personal, Ehrenamt)

1. **Transparente Ressourcenlage als Grundlage für Priorisierung und Vertrauen**

Empfehlungslinie: Finanz- und Personalszenarien so transparent darstellen, dass Prioritäten nachvollziehbar diskutiert werden können – insbesondere dort, wo zusätzliche Aufgaben (Koordination, neue Gremienarbeit, Professionalisierung) entstehen.

2. **Mindeststandards für Arbeitsfähigkeit definieren und an Etappierung koppeln**

Empfehlungslinie: Mindeststandards für Arbeitsfähigkeit (Unterstützung, Zuarbeit, Qualifizierung) definieren; wo Standards nicht erreichbar sind, Etappierung/Pilotierung statt flächiger Einführung.

3. **Ehrenamtliche Verantwortung nur mit Entlastung, Qualifizierung und klaren Rollen**

Empfehlungslinie: Ehrenamtliche nicht durch Aufgabenfülle, Haftungsunsicherheit oder unklare Zuständigkeiten überfordern; Begleitung und Qualifizierung strukturell absichern.

3.4. Ableitbare Empfehlungslinien zu Synodalität, Beteiligung und Verbandsintegration

1. **Beteiligung als frühzeitige Mitgestaltung, nicht als nachgelagerte Konsultation**

Empfehlungslinie: Beteiligung frühzeitig in Entwicklungs- und Entscheidungsphasen integrieren; Rückmeldungen sichtbar wirksam machen, um Pseudo-Partizipation und den Eindruck davon zu vermeiden.

2. **Verbände und stadt-/kreisbezogene Gremien strukturell als Mitgestaltende einbinden**

Empfehlungslinie: Beteiligungswege und Rollen so definieren, dass Kompetenzen aus Verbänden und stadt-/kreisbezogenen Gremien systematisch in die Entwicklung einfließen.

3. **Beteiligungsvielfalt durch klare Beteiligungswege sichern**

Empfehlungslinie: Entsendung/Wahl/Berufung/beratende Teilnahme transparent definieren, damit Vielfalt (Alter, Geschlecht, pastorale Felder, Orte kirchlichen Lebens) nicht zufällig entsteht.

3.5. Ableitbare Empfehlungslinien zur Prozessorganisation von CLM

- 1. Prozessarchitektur mit Phasen, Entscheidungsfenstern und Rückkopplungen veröffentlichen**
Empfehlungslinie: Eine verständliche Prozessarchitektur vorlegen (Meilensteine, Entscheidungspunkte), um gleiche Informationsstände und Planbarkeit zu fördern.
- 2. Pilotierung und Etappierung als Standardlogik bei hoher Unsicherheit**
Empfehlungslinie: Für Governance-Design, neue Gremienpraxis und Koordinationslogiken eine Pilot-/Lernlogik vorsehen, bevor flächige Verbindlichkeit hergestellt wird.
- 3. Verbindliche Resonanzschleife institutionalisieren**
Empfehlungslinie: Nach wesentlichen Prozessschritten standardisiert rückmelden: „Was wurde gehört – was wird geändert – was nicht (und warum)?“
- 4. Klärungsformate für Zielkonflikte fest verankern**
Empfehlungslinie: Wiederkehrende Zielkonflikte (Vision/Struktur, Pastoral/Finanzen, Netzwerk/Amtslogik) als eigene Klärungsformate mit klarer Agenda und Beteiligtenkreis behandeln.

3.6. Ableitbare Empfehlungslinien zur Kommunikationsstrategie (intern und extern)

- 1. Theologisch anschlussfähige, alltagstaugliche Erzählung der CLM-Vision**
Empfehlungslinie: Vision so kommunizieren, dass sie geistlich anschlussfähig ist und zugleich erklärt, wozu Strukturen verändert werden; den Eindruck eines reinen Struktur-/Sparprogramms aktiv vermeiden.
- 2. Ehrliche Kommunikation offener Fragen und Grenzen**
Empfehlungslinie: Offene Punkte (Ressourcen, Zuständigkeiten, Zeitpläne) transparent benennen und mit einem klaren Klärungsplan verbinden.
- 3. Zielgruppenspezifische Informationswege mit verlässlicher Taktung**
Empfehlungslinie: Regelmäßige Updates, zentrale Ablage, verständliche Kernbotschaften und gleiche Informationsstände als Standard etablieren.

Anlage A: Clusterung der Rückmeldungen

Die Rückmeldungen sind wie folgt geclustert worden:
(Zahl in Klammern gibt die Menge der Rückmeldungen an)

- Bischöfliches Generalvikariat: 2
- Kooperationspartner: 3
- Mails und Einzelrückmeldungen: 20
- Online – Umfrage: 1 (94)
- Pfarreien und Pfarrer: 30
- Pfarrerkonferenz: 1
- Räte und Gremien: 15
- Regionalkonferenzen: 7
- Verbände: 3

Insg. ca. 310 DIN A4 Seiten pdf.

Anlage B: Hinweise zur eingesetzten KI und Originalprompts

Eingesetztes KI-System: Zive

Genutztes Sprachmodell: Chat GPT 5.1. deep research

Prompt zu 1.:

Fasse alle Prompts in einer Auswertung zusammen.

(Prompting erfolgte im Anschluss an die Prompts zu 2.)

Prompt zu 2.1:

Analysiere die angehängten Dateien. Fasse dabei gemeinsame Aussagen, Fragestellungen, Feststellungen und Kritikpunkte zusammen und gewichte diese im Kontext der vorliegenden Dokumente. Arbeite darüber hinaus auch die Unterschiede in den inhaltlichen Aussagen heraus und bewerte diese.

Prompt zu 2.2:

Welche Rückmeldungen gibt es hauptsächlich zum Modellvorschlag Stadt-/Kreiskirche?
Stelle die Rückmeldungen speziell nach Akteursgruppen getrennt gegenüber, jeweils nur mit Blick auf die Stadt-/Kreiskirche.

Prompt zu 2.3:

Welche Rückmeldungen gibt es hauptsächlich zum Modellvorschlag Stadt-/Kreispfarrei sowie zum Pfarrsynodalrat und zum Pfarreivorstand?

Prompt zu 2.4:

Welche Lösungsvorschläge und Empfehlungen enthalten die Rückmeldungen zu den Modellvorschlägen selbst?

Prompt zu 3.:

Entwickle Empfehlungen, die der Gemeinsame Rat als wichtigstes Beratungsgremium im Bistum Essen an den Bischof auf Grundlage der eingegangenen Rückmeldungen zur Weiterentwicklung des Transformationsprogramms "Christlich leben. Mittendrin." geben könnte. Fokussiere Dich dabei auf die CLM-Vision sowie auf den weiteren Prozess zur Entwicklung der Modellvorschläge Stadt-/Kreiskirche und Stadt-/Kreisparrochie (insbesondere zur Entwicklung der pfarrlichen Gremien Pfarrsynodalrat und Pfarreivorstand).

Ergeben sich aus den Rückmeldungen und inhaltlichen Empfehlungen auch Empfehlungen zur weiteren Prozessorganisation von CLM und zur inner- wie außerkirchlichen Kommunikationsstrategie?

Prompt zur redaktionellen Bearbeitung:

Überarbeite den folgenden Bericht zur Auswertung der Rückmeldungen zur Konsultationsphase von CLM. Ziel der Überarbeitung ist eine methodisch saubere Gewichtung der Rückmeldungen entsprechend ihrer quantitativen und akteursbezogenen Relevanz. Dabei gelten folgende verbindliche Regeln:

- Quantitative Priorisierung
 - Aussagen dürfen nur dann als „zentrale Kritik“, „häufiger Befund“ oder „dominierendes Motiv“ bezeichnet werden, wenn sie sich akteursübergreifend und mehrfach nachweisen lassen.
 - Einzelmeldungen (z.B. von einzelnen Verbänden, einzelnen Caritas-Standorten, einzelnen Gremien) dürfen nicht als repräsentativ dargestellt werden, wenn sie nicht durch andere Gruppen gestützt werden.
- Trennung von Ebenen

Unterscheide systematisch zwischen:

- a) breit geteilten Rückmeldungen (mehrere Akteursgruppen)
- b) gruppenspezifischen Positionen
- c) Einzelpositionen / Minderheitenpositionen

Kennzeichne diese Ebenen explizit im Text.

- Keine implizite Aufwertung durch Namensnennung

- Nenne einzelne Akteure (z.B. Caritas Mülheim, BDKJ, einzelne Stadtkirchen) nur dann namentlich, wenn ihre Position entweder: strukturell einzigartig ist oder stellvertretend für eine klar identifizierbare Akteursgruppe steht. Vermeide es, einzelne Rückmeldungen durch wiederholte Namensnennung faktisch aufzuwerten.
- Verhältnis von Textumfang und Beteiligungsumfang
 - Der Textumfang, der einzelnen Akteuren gewidmet wird, muss in einem angemessenen Verhältnis zur Breite ihrer Beteiligung stehen. Umfangreiche Einzelstellungen dürfen nicht automatisch zu umfangreicher Darstellung führen.
- Darstellung von Minderheitenpositionen
 - Minderheitenpositionen sind kenntlich zu machen als: „vereinzelt geäußert“, „von einzelnen Akteuren eingebracht“ oder „nicht flächendeckend gestützt“.
- Vermeide sprachliche Dramatisierung.
- Struktur der Auswertung
- Beginne jede größere Auswertungseinheit mit einer quantitativen Einordnung:
 - „In den Rückmeldungen mehrerer Akteursgruppen ...“
 - „Insbesondere aus der Ebene der Verbände ...“
 - „Vereinzelt wurde ...“
- Zielperspektive
 - Die Vorlage dient dem Gemeinsamen Rat zur Beratung.
 - Sie soll nicht Positionen verstärken, sondern die reale Resonanzlage abbilden.

Bitte überarbeite den Text entsprechend diesen Regeln.“

Prompt zu 3 (bezogen auf Kapitel 1 und 2):

Entwickle Empfehlungen, die der Gemeinsame Rat als wichtigstes Beratungsgremium im Bistum Essen an den Bischof auf Grundlage der eingegangenen Rückmeldungen zur Weiterentwicklung des Transformationsprogramms "Christlich leben. Mittendrin." geben könnte. Leite die Empfehlungen systemimmanent aus Kapitel 1 und 2 ab. Lege Deinen Fokus auf den weiteren Prozess zur Entwicklung der Modellvorschläge Stadt-/Kreiskirche und Stadt-/Kreisparrei (insbesondere zur Entwicklung der pfarrlichen Gremien Pfarrsynodalrat und Pfarreivorstand) sowie auf die weitere Gestaltung des Gesamtprozesses.